

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährlich . . . 96.—
jährlich . . . 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

11. Jahrgang.

Sonntag, 18. Jänner 1931

Nr. 16.

„Marschfertig.“

Entschiedene Erklärung Görings.

Magdeburg, 17. Jänner. Der Bundesführer des Reichsbanners Göring sprach gestern über das Thema „Marschfertig am 22. Feber“ und erklärte dazu u. a.: Wenn die Feinde der Republik sich erdreisten sollten, gegen uns und damit gegen die Republik vorzugehen, so werden wir mit derselben Art und Methode und auch mit allen Mitteln, mit denen sie uns angreifen, ihnen entgegenzutreten. Auch wir stehen auf dem Standpunkte, daß der Young-Plan nicht erfüllt werden kann. Wir wissen aber auch, daß der Young-Plan und der Versailleser Friedensvertrag nicht mit Nebenarbeiten erledigt werden können. Unter Hinweis auf die außenpolitischen Ziele der Kommunisten und Nationalsozialisten sagte Göring: Ich glaube, daß man sich weder Italien noch Rußland anschließen können. Wir müssen alle daran denken, daß ein solches Bündnis, das den Krieg auf deutschem Boden bedeuten würde, verhindert wird.

Wie sich Polen in Genf einführt!

Kattowitz, 17. Jänner. Wie die heutige polnische Morgenpresse berichtet, hat die Disziplinarkommission beim Nationalen Appellationsgericht die Entlassung von 52 deutschen Lehrkräften bestätigt. Weitere Untersuchungen sollen noch gegen 125 deutsche Lehrer im Gange sein. Es handelt sich um die Annahme von Unterstützungen deutscher Minderheitslehrer in Ostoberschlesien von einer reichsdeutschen Lehrerorganisation, die von den polnischen Schulaufsichtsbehörden als Nebengehälter für die deutschen Lehrkräfte angesehen wurden. Die entlassenen Lehrer haben bei der Disziplinarkommission des Ministeriums in Warschau Berufung eingelegt.

Löbe für Aenderung der Geschäftsordnung

Berlin, 17. Jänner. Da nach Ansicht des Reichstagspräsidenten Löbe keine Möglichkeiten vorhanden sind, den Reichshaushalt bei Beibehaltung der gegenwärtigen Geschäftsordnung auf parlamentarischer Grundlage zu verabschieden, schlägt er, wie die „B. Z.“ meldet, in erster Linie eine Aenderung der Geschäftsordnung vor. Dadurch würde das Budget bis zum 31. März auf jeden Fall erledigt werden können. Statt der bisherigen drei Sitzungen sollen in Zukunft nur noch zwei Sitzungen stattfinden, und das Plenum hätte sich nach Löbes Vorschlag nur noch mit den allgemeinen Grundfragen der Geschäftsbüro zu beschäftigen, während die Einzelberatungen den Ausschüssen überlassen bliebe.

Vorstoß der Alpine gegen die Löhne.

Wien, 17. Jänner. (Eigenbericht.) In einer Anfechtung der Vertretung der Alpen Montangesellschaft wird mitgeteilt, daß die Alpine alle Kollektivverträge mit den Gewerkschaften außer Kraft setzt und zugleich 1300 Bergarbeiter des Erzberges kündigt. Die Entlassung wird nicht durchgeführt, wenn in einem neuen, von der Gesellschaft mit jedem einzelnen Arbeiter abzuschließenden Vertrag in eine Lohnkürzung von 12 Prozent eingewilligt wird.

Energischer Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Paris, 17. Jänner. Die Kammer hat heute einen Teil von Krediten für die sofortige Durchführung von Arbeiten öffentlichen Interesses sowie Förderung der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes in Höhe von 670 Millionen Franken einstimmig mit 590 Stimmen angenommen. Es handelt sich dabei im einzelnen um folgende Posten: 190 Millionen für Straßen- und Schiffsfahrwege, 120 Millionen für Wasserwerke und Wasserversorgungen, 120 Mill. für Elektrifizierungsarbeiten, 210 Millionen für Schulbauten und 30 Mill. für Untersuchungen zur Förderung der Landwirtschaft. Der Berichterstatter Abg. Chappabellaine wies im Namen des Finanzausschusses darauf hin, daß der Gehaltswort zur Förderung der wirtschaftlichen Möglichkeiten im ganzen Kredite in Höhe von 17 Milliarden, verteilt auf fünf Jahre, vorliege, davon 1,2 Milliarden für 1931, daß es sich aber bei dem heute zur Debatte stehenden Krediten um dringliche Arbeiten handle, die zum Teil schon begonnen seien und weitergeführt werden müssen, auch um die Arbeitslosigkeit zu senken. Die Verabschiedung dieser ersten Kredite bedeute also nicht einen Verzicht auf die Durchführung des Gesamtplanes.

Eine Viertelmillion englische Weber ausgesperrt!

London, 17. Jänner. Wie bereits gemeldet, sind die Bemühungen der Regierung, den Konflikt in der Baumwollindustrie von Lancashire beizulegen, gestern vollends gescheitert. Bereits gestern wurde von der Zentrale der Arbeitgeber in ganz Lancashire die Weisung ausgesandt, die Aussperrung zu proklamieren. Von dieser Aussperrung, die heute beginnt, sind 250.000 Arbeiter betroffen.

London, 17. Jänner. Heute Mittag begann die allgemeine Aussperrung der in der Baumwollindustrie von Lancashire beschäftigten Weber. 700.000 Webstühle liegen still und über 200.000 Arbeiter feiern.

Aufmarsch in Genf.

Genf, 17. Jänner. Außenminister Dr. Curtius hat heute vormittags dem englischen Außenminister Henderson einen Besuch abgestattet. Bei dieser Gelegenheit hat der deutsche Außenminister Henderson seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er sich bereit erklärt hat, an Stelle des deutschen Staatsmitgliedes bei der bevorstehenden Aisotagung den Vorsitz zu übernehmen.

Der französische Außenminister Briand hat die 27 bei der Konferenz vertretenen europäischen

Minister zu einem Frühstück im Anschluß an die heutige Vormittagsitzung eingeladen.

Polens Antwort überreicht.

Genf, 17. Jänner. Die polnische Antwort auf die deutschen Noten wegen der Wahlvorgänge in Ostoberschlesien wurde gestern der deutschen Delegation überreicht.

Banuropa lurcht!

Das einzige, worin sie in Genf einig sind.

Genf, 17. Jänner. Auch die vorläufige vertrauliche Sitzung des europäischen Komitees hat keine definitive Entscheidung darüber getroffen, ob die europäischen Staaten, die Nichtmitglieder des Völkerbundes sind, also vor allem Sowjetrußland und die Türkei, den Beratungen zugezogen werden sollen. Es zeigen sich insbesondere Unklarheiten formalen Charakters, so daß der Wortlaut der Resolutionen, durch die die vorjährige Völkerbundversammlung die Konstituierung eines europäischen Studienausschusses empfahl, wobei auch die eventuelle Einziehung von Nichtmitgliedstaaten erwähnt wurde, neuerlich zu prüfen ist. Die Klärung der Situation wird Aufgabe der nachmittägigen vertraulichen Sitzung sein.

Wie verlautet, verwies heute vormittags Reichsaussenminister Dr. Curtius neuerlich darauf, daß im europäischen Komitee keine außerbringende Arbeit geleistet werden könne, wenn dort nicht tatsächlich alle europäischen Staaten vertreten sind. Er empfahl, Sowjetrußland ohne jeden Vorbehalt einzuladen, damit es an allen Arbeiten ebenso teilnehmen, wie es bereits in früheren Konferenzen, z. B. in Genua, mitgearbeitet hat, und wie es in den Konferenzen, die sich mit der Frage der Abrüstung beschäftigen, aktiv auftritt.

Der rumänische Delegierte Tulescu, der nach der Abreise des Ministerpräsidenten Winescu Rumänien im Europäischen Ausschuss ver-

tritt, brachte einige Bemerkungen formalen Charakters vor, daß es dem Ausschuss selbst nicht zustehe, Nichtmitglieder des Völkerbundes einzuladen. Der britische Außenminister Henderson empfahl die Einladung Rußlands.

Wichtig war der Vorschlag des Ausschusses, der französische Außenminister Briand, ein Luncheon für sämtliche Delegierten der 27 europäischen Staaten, die auf der Konferenz vertreten sind.

Begräbnis erster Klasse:

Unterkommission.

Genf, 17. Jänner. (Dabas.) Nach einer neuerlichen Beratung am Nachmittage, die von halb 4 bis halb 6 dauerte, ernannte das Studienkomitee eine besondere Unterkommission, welcher Briand (Frankreich), Henderson (England), Curtius (Deutschland), Grandi (Italien), Motti (Schweiz) und Tulescu (Rumänien) angehören. Die Kommission ist damit betraut, die verschiedenen in der Debatte geäußerten Meinungen über die Frage der Einladung der Türkei und Sowjetrußlands sowie über die Modalitäten ihrer eventuellen Einladung gegenüberzustellen. Die Unterkommission trat sofort zu einer Beratung zusammen. Das europäische Komitee hielt inzwischen eine öffentliche Sitzung ab, in der die Debatte über das geistige Erbe des Ministers Colijn begonnen wurde.

Deutschland erwache!

Die Holentkreuzer entlarven sich.

Wie es den Arbeitern und Angestellten unter nationalsozialistischer Regierung ergeht, dafür gibt Thüringen, wo bekanntlich der Holentkreuzler Fried Innenminister ist, einen nützlichen Aufschauungsunterricht. Zunächst hat Herr Fried die Bezüge der thüringischen Staatsangestellten zum Zwecke der Kürzung des Tarifvertrages der Staatsarbeiter ausgesprochen. Am 23. Dezember hat er einen vertraulichen Erlaß an die Gemeinden gerichtet, in dem er sie anweist, sämtliche Angestellte sowie die Lohnverträge für die Kreis- und Gemeindebediensteten zu kündigen. . . Herabsetzung der Löhne: das ist es, was die Angestellten und Arbeiter, die sich betonen ließen, der mit Unternehmern gebildeten ausgepöppelten nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ zur Nacht zu verhelfen, nun als Dank ersucht. Vielleicht werden die Erfahrungen, die sie jetzt machen, sie rascher, als man glaubt, aus dem Traum vom Dritten Reich erwecken.

Methoden der Weltrevolution.

Wuppertal, 17. Jänner. In der gestrigen Stadterordnetenversammlung wurde ein kommunistischer Abgeordneter, der dem Vorstehenden einen alten Feuerwehrturm auflegte, für die ganze Sitzungsperiode ausgeschlossen.

„Und die Kinder, sie hören es gerne . . .“

Das amtliche tschechoslowakische Presbüro läßt sich aus Paris melden:

Paris Midy veröffentlicht in Fortsetzung seiner Reportage-Enquete über Mitteleuropa und die Frage der Rückkehr der Habsburger eine Unterredung eines Berichterstatters mit einem ungarischen Bürgermeister in der Umgebung von Preßburg. Der Bürgermeister ist voll und ganz für den Frieden und hat bis auf Kleinigkeiten, wie z. B. das System der Steuererhebung, keine Beschwerden. Auf die Frage, ob er eine Rückkehr der Habsburger auf den Thron und überhaupt eine Rückkehr zu dem früheren Stand der Dinge gern sehen würde, antwortete er, darüber spreche er überhaupt nicht, da dem keine Bedeutung zukomme. Aus Unterredungen mit anderen Personen in der Umgebung kam der französische Reporter zur Ansicht, der Hauptgrund der Zustände sei, daß Ungarn in der Slowakei einen größeren Anteil am Boden erhielten und Herrin auf diesem Grund und Boden sind. Der Reporter schloß: Sie dürfen in ihrer Sprache reden, haben mehr Schulen als unter dem ungarischen Regime und können sich nach nichts anderes, als daß man sie in Ruhe lasse, wahrscheinlich vor allem mit albernem Ausdruckschleien!

Frühstück auf einem Vulkan

oder

Die Mission des Völkerbundes

Von der Genfer europäischen Wirtschaftskonferenz, zu der sich die Delegierten eines bankrotten Erdteils in zwölfter Stunde, aber ohne jede Ahnung, wieviel es schon geschlagen hat, ein Rendezvous geben, kommt die beruhigende Nachricht, daß man sich zwar in langwierigen und höchst komplizierten Beratungen nicht über die Form einigen konnte, in der Rußland und die Türkei einzuladen wären, daß aber mittags der französische Außenminister Briand den Vertretern der 27 beteiligten Staaten einen Lunch gegeben hat.

Es ist doch merkwürdig, wie sehr die Verfalls-Symptome untergehender Welten und Zeitalter einander ähneln. Wer dachte nicht bei der Vorstellung solchen Lunchs, der Europäischen Stämme froh vereint, an die Bankette des sterbenden Kokos, Königsbesuche und Hoffeste, an das Ancien régime, das seinem Untergang entgegenzehrte und noch im Gavotte-Schritt zur Guillotine trippelte! Da haben wir in Europa mehr als zehn Millionen Arbeitslose, namenloses Elend und zwei Duzend völlig ratlose, vom Bankrott und von der Anarchie bedrohte Staaten — aber ihre Delegierten, denen gestern der Holländer Colijn ganz unparteiisch und sachlich ein Weneiref von eindringlicher Ueberzeugungskraft an die Hand maile, können sich heute wieder nicht über irgendwelchen Formelstreit einigen und haben dennoch den Galgenhumor, nicht nur an einem Lunch Briands teilzunehmen, sondern diese Tatsache auch noch durch ihre publizistischen Kalaien in alle Länder ausposaunen zu lassen! Und das wundert sich noch, wenn angesichts dieses Völkerbundes ein Mussolini alle Register der Demagogie zieht und der Schwindfucht der eigenen unterernährten Autorität mit dem Hinweis auf das Jammergestell einer Liga der Nationen zu Leide rückt, die in ihrer jetzigen Verfassung kaum die Rollenreform geschweige denn die Abrüstung durchführen kann.

Kann man bei diesem Stand der Dinge der Montag beginnenden Aisotagung des Völkerbundes überhaupt noch mit bescheidenen Hoffnungen und mit ernstem Interesse entgegensehen? Es wird zwar Henderson den Vorsitz führen, ein guter Sozialist und trotz seinem englischen Habitus auch ein guter Europäer, soweit man das überhaupt sein kann, wenn man gewissermaßen mit einem Fuß im außereuropäischen, überseeischen British Empire steht. Von Henderson ist auch für die Hauptfrage der Tagung, für Deutschlands Beschwerden gegen Polen-Verständnis zu erwarten. Das Regime des verrückten Marschalls Pilsudski ist in London nicht gut angeschrieben und in den Kreisen links von Lloyd George, also auch bei den Männern der Labour Party, schon gar nicht. Auch für die Ungerechtigkeiten, die Deutschland im Frieden von Versailles und dann nach der Abstimmung in Oberschlesien angetan wurden, haben die englischen Linken zuerst und weitgehendes Verständnis aufgebracht. MacDonald war der erste Politiker des ehemaligen Ententelagers (dem er, der Kriegsgegner, freilich im Kriege nur den Namen nach, nicht aber mit dem Herzen angehört hatte) der als verantwortlicher Minister zugab, daß Deutschland im Osten Unrecht geschähen ist. Aber die Lage der Arbeiterpartei ist heute viel zu schwierig, als daß sie sich in kontinentalen Dingen mehr als nötig engagieren könnte. Henderson wird die Tagung objektiv leiten, er wird dem Vertreter Deutschlands auf englisch Fair play gewähren und dem polnischen Uebermut Fägel anlegen. Ob England aber mehr, ob es wirklich etwas zur Abstellung der unselbigen Zustände in Schlesien tun kann und wird, bleibt durchaus fraglich. Bei den übrigen Teilnehmern der Kon-

ferenz, von Polens direkten Bundesgenossen abgesehen, hätte Deutschland gute Chancen, wenn es nicht mit der moralischen Belastung seines blühenden Hitlerfaszismus nach Genf käme. Polen wird das allgemeine Mißtrauen, mit dem man seit dem 14. September Deutschland in der Welt begegnet, weidlich ausnützen. Briand wird, weniger aus Überzeugung, als seines Portefeuilles und seines Kabinetts willen, der über eine sehr kleine Majorität verfügt, Polen auch dort sekundieren, wo er und Frankreich nicht ehrlich Polens Laten billigen können. Schon der 14. September hat Briand beinahe das Portefeuille gelöst und er war einige Wochen lang der meistbeschimpfte und vielleicht auch wie Bismarck vor 1866, der „bestgehagte“ Mann seines Vaterlandes. Die französischen Nationalisten liegen auf der Lauer. Wie Curtius nur mit dem Schilde oder auf dem Schilde aus dem Genfer Ringen zurückkehren kann und als Außenminister einen moralischen Scheitern nicht überleben könnte, so darf auch Briand nicht mit einer offensichtlichen Niederlage — und eine Niederlage Polens wäre eben zum gut Teil auch die seine — aus Genf zurückkehren. Es wird alles davon abhängen, ob die Diplomaten irgendeine Formel finden, die beiden Parteien einen „Achtungserfolg“ bringt und die daher sachlich nicht viel enthalten kann. Indem das polnisch-deutsche Problem zur Prestigefrage gemacht, in Deutschland allzufrüh und allzuoft mit der Parole nach Revision der Ostgrenze verknüpft, auf die Fahne der Hitlerianer geschrieben wurde, ist auch seine sachliche Lösung verhindert worden. Wenn sich Herr Curtius dessen nicht bewußt sein und vielleicht gar glauben sollte, die 107 wilden Männer des deutschen Reichstags als drohende Popanz heraufbeschwören zu können, dann wird er nicht hell aus Genf zurückkehren, das Kabinett Brünning wird wieder um einen Minister ärmer und Deutschland um eine Erfahrung reicher sein, aus der es — erfahrungsgemäß — nichts lernen wird.

Der Völkerbund aber wird an der deutsch-polnischen Frage den letzten Rest und den matten Schein seiner Seriosität zu erweisen haben. Bringt der hohe Rat der liierten Nationen nicht einmal die Autorität und die Kraft auf, um auch nur auf dem Papier und in schönen Worten den Streitfall Deutschland-Polen mit einem Schein von internationaler Jurisdiktion beizulegen, dann wird die ganze Einrichtung eines Völkerbundes vollends dem Gespött von Faschisten und Bolschewiken preisgegeben. Wenn sich in Genf wirklich erweist, daß die Zustände in Liberia, die an sich haarsträubend und ein Argument dafür sein mögen, daß die Regier den Weissen eben in allem, selbst in der Unterdrückung ihrer eigenen Rasse, ebenbürtig sind, in den Mittelpunkt des Interesses rücken und über dem fernen Afrika das nähere, aber kaum besser zivilisierte Polen vergessen wird, dann müßte man sich doch fragen, ob die weitere Existenz des Völkerbundes, der man als Sozialist und Demokrat bislang das Wort redete, auch wenn sie einem alles schuldig blieb, was man neben ihrem Da-Sein von ihr verlangte, nicht für eine der frechsten Komödien erklären muß,

mit denen die Völker der Nationen diese je genarrt haben, und für einen gemeingefährlichen Schwindel zu dem einzigen Zweck, die Inzassen des europäischen Zeittheaters darüber zu täuschen, daß die Schaubude, in der sie sich über ein Meer von diplomatischen Fäzernmachern amüsieren, bereits an allen vier Ecken zu brennen beginnt! Man konnte diesen Völkerbund noch bejahen, wenn er nichts brachte

230.766 registrierte Arbeitslose in der Tschechoslowakei.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Arbeitslosenzählung vom 31. Dezember 1930 gab es in der Tschechoslowakei insgesamt 230.766 nicht untergebrachte Arbeitswerber, welche bei den öffentlichen und privaten Arbeitsvermittlungsinstitutionen angemeldet waren. Am 30. November hat ihre Anzahl 155.203 betragen, es ist also die Zahl der Arbeitslosen im Laufe des einen Monats um 75.563 Menschen, also um fast 50 Prozent gestiegen.

Nach den einzelnen Ländern hat die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsvermittlungsinstitutionen in Evidenz stehenden Arbeitslosen betragen in:

	30./11.	31./12.
Böhmen	112.724	172.929
Mähren-Schlesien	28.170	44.609
Slowakei	7.658	8.688
Karpathenland	612	832
CSR.	149.164	227.058

Einschränkung der Todesstrafe.

Das Justizministerium hat, wie wir dem „Právo Lidu“ entnehmen, ein Gesetz ausgearbeitet, wodurch einige Bestimmungen des Strafgesetzes, insbesondere soweit es sich um die Todesstrafe handelt, abgeändert. Der Entwurf hat provisorischen Charakter und wird deswegen vorgelegt, weil die Lösung einiger wichtiger Fragen nicht bis zur Reform des gesamten Strafrechtes aufgeschoben werden kann. Der Entwurf gewährt dem Gericht die Möglichkeit, im Falle die mildernden Umstände überwiegen, die Todesstrafe in schweren Kerker oder Zuchthaus zu verwandeln. Wenn das Gericht die Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe verwandelt, kann es lebenslänglichen Kerker oder Kerker auf eine bestimmte Zeit, die aber nicht länger sein darf als 15 Jahre, verhängen. Wenn zwei Drittel der Kerkerstrafe, in die die Todesstrafe verwandelt wurde, mehr als 10 Jahre betragen, ist die bedingungsweise Entlassung aus dem Kerker nach 20 Jahren zulässig. Nach 25 Jahren ist unter bestimmten Bedingungen auch die Entlassung eines zu lebenslänglichem Kerker Verurteilten möglich.

Damit das Schwurgericht auch einen Einfluß auf die Dauer der Kerkerstrafe hat, bestimmt der Entwurf, daß, wenn der Angeklagte eines Verbrechens schuldig gesprochen wurde, für welches das Gesetz die Todesstrafe festsetzt, die Geschworenen nach beendeter Abstimmung aus ihrer Mitte mit Stimmenmehrheit zwei Vertreter wählen, welche sich an der Abstimmung des Gerichtshofes beteiligen und vor den Berufsrichtern abstimmen. Außerdem muß dem Gerichtshof bei einem Angeklagten, der wegen eines Verbrechens schuldig gesprochen wurde, für das die Todesstrafe festgesetzt ist, die Frage vorgelegt werden, ob die mildernden Umstände überwiegen. Wenn die Geschworenen diese Frage mit wenigstens sechs Stimmen bejahen, ist der Gerichtshof mit seiner Entscheidung daran gebunden.

als Reden und Diskussionen, man konnte ihn bejahen, weil er wenigstens Reden und Diskussionen brachte; sollte er uns auch die noch schuldig bleiben und seinen einzigen Zweck darin erblicken, auf dem Vulkan einen Luch für Diplomaten zu veranstalten, dann müßte man ihm zu diesem einen gesegneten Appetit wünschen, nicht ohne den Versuch, den Herreu kräftig in die Suppe zu spucken! E. F.

Dazu kommen noch die in den privaten Arbeitsvermittlungsinstitutionen Angemeldeten, so daß sich die Gesamtzahl von 230.766 ergibt.

Aus der Tabelle ersieht man auch, daß die Arbeitslosigkeit in Böhmen am stärksten gestiegen ist. In einigen Bezirken war das Steigen besonders stark. So ist im Bezirke Aussig die Zahl der registrierten Arbeitslosen vom 30. November bis 31. Dezember von 1891 auf 4434 gestiegen, in Böhm.-Leipa von 1301 auf 2696, in Dux von 600 auf 1354, in Falkenau von 1303 auf 2931, in Gablonz von 2103 auf 4581, in Reichenau von 391 auf 1182, in Landskron von 519 auf 1163, in Jungbunzlau von 774 auf 1769, in Semil von 415 auf 1310.

Durch diese neuen Bestimmungen sollen den Gerichten die Möglichkeit gegeben werden, die Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe zu verwandeln.

Die Idee des Sozialismus im Vormarsch.

An den Taten der Weltwirtschaft der letzten Jahre erkennt man immer mehr den Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsmethoden. Trotz Reaktion und Faschismus leben immer weitere auch nichtfaschistische Kreise der Bevölkerung ein, daß die kapitalistische Wirtschaft versagt. Ein neuer Schwärzunge dieser Entwicklung ist ein gewisser Bernhard Florian, der in einer Broschüre, welche die Freimaurer herausgeben, u. a. schreibt:

Nie vorher haben sich die Reichtümer so rasch und zusehends in den Händen einer immer kleiner werdenden Oberschicht zusammengehäuft wie in der Entwicklung der Weltwirtschaft in der Zeit nach dem Weltkriege, die mit ihren gewaltigen wirtschaftlichen Erschütterungen und Umwälzungen den günstigsten Boden für gewinnbringende Riesenmachenschaften abgab. Der noch wohlhabende Mittelstand sucht den Zusammenschluß in Berufsverbänden; aber die Uebermacht der Wirtschaftsherren, die den größten Teil der Produktionsmittel in Händen halten und rücksichtslos zum Ausbau ihrer Herrschaft nutzen, kann er keinesfalls brechen; er verzögert bestenfalls den eigenen Zusammenbruch.

Ihren Feind sehen die Menschen in der wirtschaftsgewaltigen Oberschicht, die ihre unbegrenzte Macht über die Produktionsmittel nicht verwendet, um die Bedürfnisse der Massen nach Wohnung, Kleidung und Ernährung zu befriedigen, sondern das Kapital nur dorthin schießt und arbeiten läßt, wo große Gewinne lafen und es streikend zurückzieht, wenn die Gewinnspanne sich zu verkleinern droht. Arbeitslosigkeit

erscheint ihnen als Fehlleitung oder Streich des Kapitals. Das Ringen um die Macht in den einzelnen Staaten ist also nur ein Teil des großen erdbumpfenden wirtschaftlichen Kampfes. Soll die Wirtschaft, soll die Erde mit ihren Schätzen dem Wohl der Massen, dem Gemeinwohl oder der wachsenden Macht der Wenigen dienen? Das ist die Frage, um die es geht.

Senator Komrs des Mandats verlustig.

Prag, 17. Jänner. Das Wahlgericht hat heute den tschechisch-nationalsozialistischen Senator Julius Komrs seines Mandates für verlustig erklärt. Komrs wurde von seiner Partei zum Vorwurf gemacht, daß er mit der tschechischen Agrarpartei wegen seines Uebertrittes verhandelt habe, was von Komrs jedoch bestritten wird. Komrs hatte mündlich und auch in zwei Zuschriften seinen Austritt aus der Partei erklärt, später weigerte er sich, sein Mandat niederzuliegen, trotzdem er den üblichen Revers unterzeichnet hatte, und stellte sich auf den Standpunkt, daß er noch Parteimitglied sei, weil seine Austrittserklärung nicht an die zuständige Parteinstanz, nämlich den örtlichen Vollzugsausschuß, gerichtet war.

Das Wahlgericht stützte sich bei der Aberkennung des Mandates auf seine bisherige Judikatur hinsichtlich des von Komrs seit bestrittenen Reverses, ohne auf die Prüfung, ob niedrige und unehrenhafte Motive vorliegen, einzugehen. Der Austritt aus der Partei wurde als tatsächlich vollzogen angenommen, auch wenn er sich nicht in der von den Parteifunktionären festgesetzten Form abspielte. Komrs habe seinen ernstlichen und tatsächlichen Willen, aus seiner Partei zu scheiden, in einer so deutlichen und klaren Weise kundgetan, daß daran nicht geipfelt werden könne. Die von ihm behauptete weitere Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Vereinigung der Lehrer und Professoren konnte nicht in Betracht, denn entweder sei diese als Zweig der Partei anzusehen, dann gelte seine Austrittserklärung auch für sie, oder sie sei eine ganz selbständige Organisation, dann habe die Zugehörigkeit zu ihr nichts mit der tschechischen nationalsozialistischen Partei zu tun, auf deren Kandidatenliste Komrs gewählt wurde. Ein ausdrücklicher Ausschluß aus der Partei als Voraussetzung der Aberkennung des Mandates sei nicht erforderlich, da das Gesetz nur verlange, daß der Betreffende aufgehört habe, Mitglied der Partei zu sein, die ihn kandidiert hat. Durch den Revers werde die Klage auf Aberkennung des Mandates auch dann ermöglicht, wenn keine niedrigen oder unehrenhaften Motive vorliegen.

Anstelle des Komrs wird dessen Ersatzmann Wenzel Cerny, Bildhauer in Prag, in den Senat berufen werden.

Beilegung des Konflikts im Buchdruckgewerbe. Wir haben darüber berichtet, daß die Gremien der Unternehmer in den Handelskammernbezirken Eger, Reichenberg und Troppau aus der Tarifgemeinschaft ausgetreten sind, wodurch ein torifloser Zustand eintrat. In den verschiedenen Druckorten fanden nun in der letzten Zeit große Versammlungen der Buchdrucker statt, in denen die Geschlossenheit ihren unerschütterlichen Willen zum Ausdruck brachte, während eines tariflosen Zustandes nicht zu arbeiten. Daraufhin senkten die Unternehmer ein und am 15. Jänner gaben die Vertreter der ausgetretenen Gremien die schriftliche Erklärung ab, daß der Lohnvertrag für sie weiterhin gilt.

Die goldene Galerie

Ein Roman aus der Filmindustrie.
Von Fritz Koenig.

Copyright 1930 by G. Koenig Verlagsgesellschaft, Berlin.

„Ja, ja, zugegeben, aber —“
Prager stemmte beide Arme auf den Schreibtisch, Mandelberg sah gegenüber.
„Ich hab' des Verkaufs wegen den Steffen und den Volter genommen. Da ich Ihnen so viel Konzessionen gemacht habe, könnten Sie mir auch eine machen.“
„Sie wollen den Förderer junger Talente spielen, und ich zahl' dabei drauf.“
Prager lachte.
„Sie hätten nicht immer draufgezählt, wenn Sie mir gefolgt hätten. Erinnern Sie sich noch, wie da eines Tages in Ihrem Vorzimmer eine Schauspielerin saß, die ich Ihnen empfohlen hatte, und die Sie nicht engagieren wollten? Sie waren damals nicht der einzige, aber das ist keine Entschuldigung für Sie. Wenn Sie heute diese Schauspielerin bekommen könnten, würden Sie sich alle zehn Finger abzelen! Ich habe damals stundenlang in Sie hineingeredet, aber es hat nichts genützt. Sie wollten ja nur anerkannte Namen. Die Amerikaner sind klüger. Die haben gemerkt, was in der Frau steckt, und haben sie hindübergeholt. Jetzt ist sie die beliebteste Schauspielerin.“
„No, und wer ist das schon?“
„Die Garbo.“
Mandelberg setzte sich. „Ja, die große, blonde Schwandin mit den rätselhaften Augen hatte in seinem Vorzimmer gewartet, tagelang. Und er hatte sie weggeschickt. Manrig Stiller hatte ihn gebeten, ihr doch eine kleine Rolle anzubieten. Er hatte abgelehnt. Jedesmal, wenn er an einem Kino vorbeiging, in dem ein Garbo-Film lief, jedesmal, wenn dieses felt-

samte und besetzte Menschenantitz ihm von Plakaten und Aushängebildern entgegenblitzte, erinnerte er sich dieser Stunden, in denen er vielleicht die größte Chance seines Lebens in Händen gehalten — und veräußert hatte. Oft dachte er an diese Stunden. Aber man durfte ihm seinen Fehler nicht vorkalten. Das vertrat er nicht. Doch er eine Künstlerin nicht erkannt hatte, oh, das kränkte ihn wenig. Aber, daß er sich einen Star hatte entgehen lassen, dessen Filme später die größten Einnahmen brachten — das konnte er nicht verschmerzen. Diese Wunde brannte immer noch. Wer sie berührte, zog sich Mandelbergs Haß zu.

Diesmal durfte ihm nicht das gleiche passieren. Er mußte sich beizeiten vorsehen.
„Ich finde die Kleine übrigens nicht gar so begabt wie Sie“, warf er ein. „Die Stimme kommt nicht ganz klar heraus. Sie spricht auch zu getragenen. Das Organ paßt nicht zu ihrer Erscheinung. Ein kleines Mädel mit der Stimme einer reifen Frau.“
„Glücklicherweise einmal eine Schauspielerin, die wirklich jung und doch kein niedlich lächelndes Bäckchen ist. Sie war bei der Probeaufnahme begreiflicherweise besungen. Das wird sich alles geben. Wachen Sie mit dem Mädel einen Vertrag. Lassen Sie sie die Note spielen, und nehmen Sie sich eine Option auf drei weitere Filme. Hören Sie einmal auf einen alten Filmmann, der in seinem Leben schon viele Schauspieler entdeckt hat.“

Mandelberg stand auf. Er machte nicht gerade ein freundliches Gesicht, einen Augenblick überlegte er, dann sagte er mit einer Handbewegung, in der sein ganzer Widerwille lag: „Lassen Sie das Mädel hereinkommen.“
Prager holte Eldrid. Garra setzte sich in dessen in einen Kauteril, als wollte sie sich für die kommende Szene rechtzeitig einen guten Platz sichern, wippte ungeduldig mit den Beinen und spielte mit der Quaste ihres Schirmes.

„Ich habe nicht mehr viel Zeit, Mandelberg“, sagte sie.

„Ich glaube beinahe selbst, daß Prager diesmal recht hat“, sagte Mandelberg an ihr vorbei. „Das Mädel hat's in sich.“

Prager führte Eldrid herein. Nun war wieder ein Unterton von Unfreundlichkeit in Mandelbergs Stimme.

„Nehmen Sie Platz“, bat er.

Eldrid blinnte sich um, kreuzte die Blide mit Garra, sah auf Prager, in dessen Gesicht ein Zug der Zufriedenheit kam. Nun war nicht mehr viel zu fürchten.

„Wir werden es mit Ihnen versuchen“, sagte Mandelberg. „Sie werden unter der Regie des Herrn Prager in unserem nächsten Film eine kleine Rolle spielen. Wir gehen ein großes Risiko ein, wenn wir eine Unbekannte auftreten lassen, und wir müssen deshalb verlangen, daß Sie uns zum Ausgleich eine Option auf drei weitere Filme zu den gleichen Bedingungen geben. Sind Sie damit einverstanden?“

Eldrid hörte erst nur: Wir geben Ihnen eine Rolle. Eldrid hörte erst nur: Drei weitere Filme. Dann aber erhellte sich der Zusammenhang. Sie zögerte, blinnte zu Prager, dann wieder auf Mandelberg.

„Das müßte man sich eigentlich überlegen.“ Garra stieß den Schirm gegen den Boden. Mandelberg kratzte die Faust auf den Tisch.

„Also, da haben wir es. So sehen die jungen Talente aus, die man fördern soll. Wollen Sie vielleicht einen lebenslänglichen Vertrag mit hunderttausend Dollar Monatsgage?“

Prager winkte Mandelberg zu, er solle sich beruhigen, und beugte sich zu Eldrid:

„Unterschreiben Sie, Kind, alle müssen auf diese Bedingung eingehen. Sie haben dafür ja die Chance eines großen Erfolgs. Das ist doch auch was! Sagen Sie ja, wir werden dann schon weiter sehen.“

Mandelberg wartete Eldrids Antwort nicht

mehr ab, zog seine Uhr, steckte sie umständlich wieder in die Tasche:

„Sie können morgen vormittags den Vertrag bei mir unterschreiben, wenn Sie wollen. Wenn Sie nicht wollen, kann ich auch nichts machen.“

Garra erhob sich.
„Stolz sind die jungen Talente heute... Zu meiner Zeit...“

Prager nahm Eldrid bei der Hand:
„Unterschreiben Sie morgen, es gibt keinen anderen Weg für Sie, dem muß sich jede unterwerfen. Ich habe mich für Sie eingesetzt. Es war nicht leicht, glauben Sie es mir, mit Mandelberg fertig zu werden. Verpassen Sie jetzt nicht wieder alles.“

Eldrid versuchte zu entzogen:
„Das ist doch ein Sklaververtrag. Wenn ich im ersten Film Erfolg habe, muß ich im zweiten, dritten und vierten für einen Pappentitel aufstehen.“

Nun wurde Prager ungeduldig.
„Ja, ja, Sklaververtrag, Sie haben ja recht, aber unterschreiben Sie. Sie bekommen als Anfängerin nirgends einen besseren, wenn Sie nicht gerade bei einer Winkelstrima arbeiten wollen, bei der Sie es nie zu etwas bringen.“

„Ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen. Ich werde morgen kommen.“

Als sie im Vorzimmer waren, kam ihnen ein dicker Herr mit genial gestraubter Mähne entgegen.

„Hallo, Direktor“, rief er.
„Guten Tag, Wandermann“, erwiderte Mandelberg, um ein paar Töne weniger kameradschaftlich.

Wandermann entdeckte Eldrid.
„Was haben Sie denn da? Nachwuchs? Starmachwuchs? Neues Talent?“

Räher bei Eldrid, die Hand unter ihrem Arm:

(Fortsetzung folgt.)

Mexiko an der Jahreswende.

(Von unserem Korrespondenten.)

Mexiko City, im Jänner.

Das erstmal seit einem Jahrzehnt, ja zum erstenmal seit Beginn der revolutionären Sturm- und Drangperiode im Jahre 1910, kann Mexiko am Jahresende 1930 auf ein Jahr ununterbrochenen Friedens und stetigen Aufbaus zurückblicken. Mexiko hat im vergangenen Jahre nur wenig von sich hören lassen, und wenn die öffen, im Auf und Ab mexikanischer Lebens gehärrten Begriffe als Richtschnur gelten können, dann müssen keine Reuegeleiten aus Mexiko als gute Reuegeleiten gemeldet werden. Was für die Vergangenheit und die Gegenwart gilt, gilt nicht minder für die Zukunft. Das kommende Jahr eröffnet Ausblicke, wie sie die von hochmütigen Fremden jahrhundertlang ausgedeuteten und in 18 Revolutionsjahren schwer heimgesuchten mexikanischen Volksmassen wohl niemals gekannt haben.

Die Aufgaben der seit März im Amte befindlichen Verwaltung des Präsidenten Pascual Ortiz Rubio drohten sich in erster Linie um Wirtschaftsprobleme und um die endgültige Stabilisierung des notwendig hergestellten wirtschaftlichen und finanziellen Gleichgewichts des Landes. Hand in Hand damit ging die Klärung und Lösung der zahlreichen Probleme, die die Revolution zwar aufgeworfen, aber nur unbestriedigend beantwortet hatte. In anderen Worten, es kam darauf an, den Streifen- und Latafenschutt jahrelanger Bürgerkämpfe hinwegzuräumen und an seine Stelle ein wohntliches Gebäude für alle Massen der mexikanischen Nation zu setzen.

Dieser Bau, dessen Fundamente unter der weitfichtigen Präsidentschaft von Calles gelegt worden waren, ist jetzt um ein beträchtliches Stück seiner Vollendung näher gebracht worden. Die Ortiz Rubio-Regierung sah sich gleich von Anfang an vor zwei Problemen gestellt, mit denen sie fertig werden mußte, wollte sie nicht das Land bis in seine Grundfesten erschüttern und die staatliche Autorität von neuem gefährden. Beide Probleme, die Arbeitergesetzgebung und die Agrargesetzgebung, konnten überdies nicht aufgeschoben und umgangen werden, da mit ihrer Lösung die Fragen mexikanischer Außen- und Wirtschaftspolitik aufs engste verbunden waren. Die mexikanische Arbeitergesetzgebung war in ihren sozialen Vorschriften und Garantien lange ein Musterbild moderner Arbeiterfürsorge. Aber in dieser moralischen Stärke liegt gleichzeitig auch ihre praktische Schwäche. Ein derartiger hoher Gesetzstandard mußte natürlich auf den erbitterten Widerstand der Unternehmertreue und der Industriellen führen, die sich zum größten Teile aus landfremden Elementen zusammensetzten und den Befriedungen der mexikanischen Revolution an und für sich mit unerbittlicher Abneigung gegenüberübersehen. Es kam hinzu, daß die maßgebenden amerikanischen Industriellen für eine Arbeitergesetzgebung irgendwelcher Art nicht einmal in ihrem eigenen Lande, geschweige denn in einem fremden „zurückgebliebenen“ Lande etwas übrig haben. So waren Konfliktmöglichkeiten gegeben, die mit dem Aufblühen neuer Flammen in Mexiko enden mußten.

Die Regierung sah sich angesichts dieser Alternative und der Tatsache, daß das wirtschaftliche Schwergewicht Mexikos immer mehr nach dem amerikanischen Norden neigt, zum Nachgeben gezwungen. Die einzelnen Bestimmungen der Arbeitergesetzgebung sind im Interesse des Kapitals so weitgehend abgebaut und eingeschränkt worden, daß sie heute nur noch ein schwacher Schatten der sozialen Hoffnungen und Gedanken der revolutionären Vorkämpfer Mexikos sind. Dasselbe gilt in noch schärferer Weise für die Agrargesetzgebung, bei der jedoch das letzte Wort keineswegs gesprochen ist. Es ist wohl richtig, daß manche Abänderungen der Agrargesetzgebung nur zu berechtigt waren und den veränderten Machtverhältnissen und dem amerikanischen Druck entsprachen. Richtsdestoweniger bleibt die Tatsache bestehen, daß das öffentliche und staatliche Leben Mexikos in seiner Landwirtschaft wurzeln und daß der mexikanische Bauer aus politischen Tagesnotwendigkeiten heraus nicht ohne weiteres übergegangen werden darf. Mexiko wird an seiner Agrargesetzgebung noch manche harte Rufe zu tragen haben.

Außenpolitisch sind die Wege Mexikos im schönsten Gleichmaß verlaufen. Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten sind nie wärmer gewesen als jetzt, wo Morrow seinen Botschafterposten an seinen Vertrauten Rowden Clark abgetreten hat und dafür in die Arena hoher amerikanischer Innenpolitik getreten ist. Was auch die politische Zukunft Morrows sein mag, Mexiko hat sich in dem ehemaligen Partner Morgans, der in wenigen Jahren auf dem amerikanischen Präsidentensessel sitzen mag, einen warmen Freund und entschiedenen Förderer erworben.

Aber es wäre falsch, alles, was sich heute in Mexiko abspielt, im rosigen Lichte zu sehen. Wenn es auch zutrifft, daß das Jahr 1930 friedlich verlaufen ist und sogar durch den ersten Jahrestag der friedlichen Belagerung des Religionskonflikts eine imponierende Note bekam, so kann doch nicht geleugnet werden, daß in innerpolitische Gegensätze ihre Wurzeln hatten. Dabei handelte es sich jedoch nicht um Fragen, die die Volksmassen angingen und ihre Wohlfahrt unmittelbar betrafen, sondern um Auseinandersetzungen innerhalb der herrschenden Gruppen, die in der machtvollen Regierungspartei, der von Calles geschaffenen Partido Nacional Revolucionario, ein gemeinsames Strombett gefunden hatten. Der Kon-

flikt fand im Oktober seinen Höhepunkt in einer Kabinettskrise, die jedoch durch das energische Eingreifen des im Hintergrund stehenden Ex-Präsidenten Calles überraschend schnell gelöst wurde. Genau gesehen, war es ein Sturm im Wasserglase, der in der politischen Beseitigung des Wirtschaftsministers Luis Leon, des Präsidenten der Regierungspartei Emilio Portes Gil und des Privatsekretärs des Präsidenten Ortiz Rubio, Hernando Chazaro, gipfelte. Es entbehrt nicht einer gewissen Bilanzierung, daß Calles diese drei Persönlichkeiten, darunter einen Ex-Präsidenten, als innere Feinde bezeichnete, von denen die Verwaltung und die Regierungspartei gefährdet werden müßte.

So wandert Mexiko mühselig seiner Aufwärtsbahn, an dessen Ende die Konsolidierung seiner Verhältnisse und die Einnahme des Postens

steht, zu dem die Republik dank ihrer kaum abgeschwundenen Wirtschaftskräfte berechtigt ist. Auch Mexiko spürt die Weltwirtschaftskrise und versucht mit ihr durch drastische Mittel und die Uebertragung außerordentlicher Vollmachten an die Regierung fertig zu werden. Der mexikanische Außenhandel ist zurückgegangen, die Silberwährung durch den Fall der Silberpreise ernstlich erschüttert, die einheimischen Industrien stehen vor schweren Krisen, die durch veraltete Produktionsmethoden noch verschärft werden. Aber gemessen an den Leiden, die Mexiko jahrelang durchmachen mußte, wird die Wirtschaftskrise als eine Erscheinung betrachtet, mit der man so oder so fertig werden wird. Es ist dieser Geist der Zähigkeit und des neuen Optimismus, der auf Mexikos große Zukunft hoffen läßt.

Von der Tscheta zum Hakentrenz.

Der Weg eines kommunistischen Mörders zu Hitler.

Sehr interessante Zusammenhänge enthüllen sich jüngst in einem Strafverfahren, das vor dem Wiesbadener Schöffengericht gegen zwei nationalsozialistische Funktionäre wegen Begünstigung durchgeführt wurde. Der Mann, dem die Begünstigung der beiden Nazis galt, war nämlich kein anderer als der seinerzeit wegen Mordes zum Tode verurteilte — Kommunist Felix Neumann. Neumann war einer der Hauptangeklagten im sogenannten Leipziger „Tschetaprozess“. Er wurde wegen der Befestigung eines angeblichen Spitals zum Tode verurteilt, dann auf Grund der Amnestie zu sechseinhalb Jahren Gefängnis begnadigt. Außer Felix Neumann waren als Mittäter damals noch Rudolf Margies und ein geheimnisvoller Russe verurteilt worden, der sich Skobiewski nannte. Durch die Erinnerungen Beskowowskis wissen wir heute, daß der angebliche Spitalbau in Wirklichkeit der von der Sowjetregierung nach Deutschland delegierte russische GPU-Mann Krbloff war. Die Sowjetregierung hat sich damals sehr für die Befreiung Krbloff-Skobiewskis bemüht und schließlich einen Austausch gegen die in Russland verurteilten Deutschen Dr. Kindermann und Wollschitz durchgeführt. Felix Neumann dagegen mußte seine Strafe absitzen. Da er den Kommunisten unbequem war, suchten ihn diese nach außen hin als „Spitzel“ abzuschnüffeln, genau so, wie sie es mit Ali Höhler und anderen ihnen unbequemen Tätern getan haben.

Im September 1928 gelang es Neumann, aus der Strafanstalt Wöhrensee auszubringen. Er hatte sich inzwischen wahrscheinlich auch ver-

ärger durch den Spitzeltrick der Kommunisten, den Nationalsozialisten zugewandt.

Die Nazis liehen Neumann, dem stiefbrüchlich verfolgten Tschetamörder Neumann, jede Unterstützung zuteil werden. Neumann hatte sich nach Karlsruhe gewandt. Der dortige Nationalsozialist Friedrich verwies Neumann an den nationalsozialistischen Stadtdirektor Sabicht in Wiesbaden. Nach Sabichts Meinung kam bei Neumann „nationalsozialistischer Zuverlässigkeit“ seine Auslieferung an die Polizei „nicht mehr in Frage“. Der gleichfalls nationalsozialistische Landessekretär Wald, der im Wiesbadener Landesausschuß als Beamter (!!) tätig ist, befragte Neumann eine Juvalidentkarte auf den Namen Wald. Die Sache kam jedoch heraus Sabicht und Wald wurden angeklagt. Sabicht erhielt wegen Begünstigung drei Monate Gefängnis, Wald sechs Wochen, die in eine Geldstrafe von 600 Mark umgewandelt wurden. Gegen weitere Beteiligte schweben noch Verfahren.

Sehr interessant ist, daß sich Sabicht zu seiner Entschuldigung auf das bei den Nazis herrschende Führerprinzip berief, wonach er Anweisungen von oben blindlings zu gehorchen habe. Damit gab er zu erkennen, daß die Begünstigung Neumanns auf Befehl höherer nationalsozialistischer Führer erfolgt ist.

Uns ist der Fall vor allen Dingen deshalb interessant, weil er wieder einmal zeigt, daß vom kommunistischen Tschetamörder zum hakentrenzlichen Arbeitermörder nur ein Schritt ist.

Konzentration der Kulturorganisationen.

Von einem Genossen wird uns geschrieben: Immer mehr drängt sich in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft die Ansicht durch, daß es bald an der Zeit wäre, die viel erörterte Frage der Konzentration der Kulturorganisationen zu lösen. Wer mitten im Arbeiterleben wohnt, als Funktionär im Betriebe, in der Werkstatt und in der Wohnung mit dem Genossen in Berührung kommt, oder mit einem Bündel Zeitschriften unter dem Arm von Haus zu Haus wandert, muß die Erfahrung machen, daß der große Teil seiner Bemühungen erfolglos ist, weil es unter den heutigen ungünstigen Verhältnissen nicht möglich ist, neue Mitglieder für den einen oder anderen Verein zu gewinnen. Zudem gehört bereits der größte Teil der Parteigenossen schon mehreren Vereinen an. Wenn man aber seine Verpflichtungen gegenüber der Organisation, bzw. den Vereinen voll erfüllen will, dann müssen die journalistischen und häuslichen Verpflichtungen eingeschränkt werden, was dann letzten Endes immer zu Unstimmigkeiten führt.

Jeder Verein ist bestrebt, neue Mitglieder zu werben und der Stärkere ist natürlich der überlegene, und so kommt es vor, daß ein Verein, man muß es leider aussprechen, dem anderen die Mitglieder absaugt. Kollisionen ergeben sich auch bei den Versammlungen. In der Praxis finden die Monatsversammlungen immer an einem Sonntag statt. Wenn in einem Orte mehrere Organisationen bestehen, so kommt es vor, daß an einem Sonntag 2 bis 3 Versammlungen stattfinden und der Erfolg ist, daß höchstens 10 bis 20 Prozent der Mitglieder in einer oder der anderen Monatsversammlung anwesend sind. Schon aus diesem Grunde wäre es angebracht, daß die Versammlungen mit den übrigen Vereinen einheitlich abgehalten würden, wobei doch die Möglichkeit bestände, die Berichte der einzelnen Vereine vorzubringen.

Wie ist es nun am Jahresende? Fast eine jede Gewerkschaft und jeder Verein bringt einen Jahreskalender und wenn man die einzelnen Kalender vergleicht, so finden wir keinen wesentlichen Unterschied. Das könnte doch geschaffen werden, wenn sämtliche Gewerkschaften einen einheitlichen Kalender herausgeben würden? Dasselbe gilt auch für die Kulturorganisationen. Erstens würden wir eine viel größere Auflage erreichen, was den Vorteil hätte, daß die Herstellungskosten billiger wären, und zweitens, daß der Kalender inhaltlich besser sein könnte.

Mit den Hochblättern ist es ähnlich. Jede Gewerkschaft und eine jede Kulturorganisation gibt ihre Zeitung, bzw. ihre Monatszeitschrift heraus. Was könnte auf diesem Gebiete geschaffen werden, wenn eine Zusammenlegung versucht würde. Welche Fülle von Arbeit in redaktioneller und verwaltungsmäßiger Hinsicht hätte erspart werden! Könnte man diese Kräfte nicht zu anderen Zwecken gebrauchen, in der Zeit da an die gesamte Arbeiterbewegung so wichtige und dringende Aufgaben gestellt werden. Es war nicht beabsichtigt, eine Kritik an den bestehenden Verhältnissen zu üben, sondern der Zweck dieser Zeilen ist, diese Frage zur Diskussion zu stellen. Geht es um die angeschwommenen Probleme nicht nur. Auf vielen Konferenzen und Tagungen wurde bereits darüber gesprochen und debattiert. Es wäre nur zu wünschen, wenn der bereits weitverbreiteten Erkenntnis auch der entscheidende Entschluß folgen würde.

Die Umsatzsteuer der kleinen Landwirte.
Nach einem Erlaß des Finanzministeriums wird den Kleinlandwirten die Frist zur Ueberreichung des Umsatzsteuerbekenntnisses für das Jahr 1930 bis 31. März d. J. verlängert. Diese Fristverlängerung bezieht sich nur auf das Steuerbekenntnis hinsichtlich jener Vorforderungen oder Leistungen, für die statt der normalen Umsatzsteuer gewöhnlich das für Landwirte festgesetzte Pauschal bezahlt wird. Als Kleinlandwirte im Sinne dieses Erlasses gelten jene Landwirte, deren Wirtschaft in den historischen Ländern höchstens 50 Hektar, in der Slowakei höchstens 100 Katastraljoch groß ist.

Stilllegung der Glasfabrik in Reichshausen.
Wie dem Karlsbader „Volkswille“ mitgeteilt wird, wurden Samstag in der Glasfabrik Moser in Reichshausen circa 140 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen und die übrigen 110 Arbeiter auf vierzehn Tage gefündigt, so daß mit 31. Jänner l. J. der ganze Betrieb in Reichshausen eingestellt sein wird. Der Grund der Stilllegung ist, wie Vertreter der Firma erklären, Abnahmangel.

Ein Nachwahlsieg der Labour-Party

London, 17. Jänner (Reuters.) Bei der gestrigen Ergänzungswahl in das Unterhaus im westlichen Bristol siegte mit großer Mehrheit der Kandidat der Arbeiterpartei Sir Stafford Cripps, der 19.261 Stimmen erhielt. Sein konservativer Gegenkandidat Chapman Walker erhielt 7907 und der Liberale Baker 4010 Stimmen. Bei den letzten Wahlen siegte gleichfalls der Kandidat der Arbeiterpartei, der 11.621 Stimmen auf sich vereinigte.

Tagesneuigkeiten.

Im Westen nichts Neues.

Razi-Scherze an die deutschen Vollgenossen:

„Im Westen nichts Neues“ — das Buch von Remarque, ist ein durch und durch pazifistischer Quark und der Tonfall ist ganz und gar deito, denn Lämmle, das tracht doch nach Ghetto und was von dort kommt, das kennen wir schon, das sind die bekannten jüdischen Tinten, in dem Fall der neueste Tolstoj von hinten gegen die Wehrhaftigkeit der Nation.

Dieser Endelfilm, das liegt auf der Hand, macht Stimmung gegen das Vaterland und möchte die große Zeit uns vermissen, damit wir sie ja nicht noch einmal genießen in ihrer gigantischen Herrlichkeit. Aber die Juden werden sich schmezen, man wird ihre Absichten hakentrenzschreuen, denn die braune Front steht abwehrbereit.

Wir vergessen es niemals: Der Kaiser rief und das Volk stand auf und die Sache ging schief, aber das ist hier nicht von Bedeutung. Die Hauptsache war, daß die Deerestellung den deutschen Männern Gelegenheit gab, dem Gott und dem Kaiser durch tausend Gefahren die anbedrohtene Trene zu wahren zu Deutschlands Ruhm — bis ins kühle Grab.

Wie schön war das doch! Jeden Tag war was los, die Zeit wurde eifern, der Reich wurde groß und der Umstand, daß ihm der Schlohtentod mitleid, erweckte in ihm nur die besten Instinkte. Er wurde ein hundertprozentiger Held und die ganze Nation war in schimmernder Wehre, sie düngte voll Eifer die Felder der Ehre und Deutschland war über alles in der Welt.

Der jüdische Hehlfilm — in Bild und Ton — vermittelt uns nicht das geringste davon. Er zeigt den Krieg, jenes größte Erlebnis vielmehr als ein granenhaftes Begebnis. Vom Segen des Stahlbads ist da keine Spur. Und wie sich im Film die Soldaten benehmen! — ein richtiger Deutscher muß sich da schämen, der Krieger wird hier schon zur Karikatur.

Die Kerle in dem Film — es ist ein Skandal! — haben überhaupt keine Heldemoral. Sie tun so, als ob sie bloß Menschen wären, bestrebt, uns die Illusion zu zerstören. Also bitte! Wenn es ans Sterben geht, da schrei'n sie, halt einfaß stramm umzutippen mit dem vorgegrieb'nen Hurra auf den Lippen, um Hilfe und aufdringlich laut: „Sanität!“

Und da gibts sogar welche, die schlachten Gas und flammen deshalb. Ra gehört sich denn das? Und wie unästhetisch, im Blut sich zu felsen oder gar mit den eignen Gedärmen zu spielen — man möchte vor Ekel am liebsten heul'n. Und wie wirkt das, wenn einer, weil er erblindei, herumbrüllt, daß er die Augen nicht findet — also bitte, das ist doch direkt schon gemein!

Den Krieg so zu zeigen, das ist eine Schand! Aber die Juden sind alles imland und sie scheuen sich nicht, wie Sie eben geschen, die deutschen Frontkämpfer derart zu schmächen. Dabei ist die Darstellung nicht einmal wahr. Der Krieg ist ganz anders, viel schöner gewesen — Sie können das noch in den Schulbüchern lesen — (Mir wurde es in der Etappe klar.)

Geschäfte Versammlung! Der Film ist ein Dreck und die Menschen zu schwezen sein einziger Zweck. Die Chose will für den Frieden werden und empfehlen, zu leben, statt heilich zu starben. Das geht aber wider den völkischen Strich, denn wir wollen doch in den kommenden Tagen aufs siegreichste wiederum Frankreich schlagen und da ist so'n Film uns bloß hinderlich.

Denn am Ende, was schaute dabei schon heraus? Die Leute bleiben künftig wahrscheinlich zuhauf, wenn wir das Volk wieder mobilisieren und wir können alleine den Krieg dann führen, na, und die Ansicht ist etwas antik. D'rum meine ich, in dem konkreten Falle gilt wohl unser Standpunkt zugleich auch für alle: Fort mit dem Kriegsfilm! Es lebe der Krieg!

Zürcherliche Autotatalkrophe bei Jungbunzlau.

Vier Tote.

Die Prager Staatsbahndirektion teilt mit: Am 16. Jänner um 19 Uhr 18 Min. stieß in Kilometer 75,5747 zwischen Josefstal bei Rosmanow und Jungbunzlau, Hauptbahnhof, auf der Strecke Prag-Turnau der Personenzug Nr. 1112 mit dem Personenzug O E IV 304 zusammen. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert und die vier darin sitzenden Personen getötet. Es sind dies die Ehegatten Haslar aus Ceskij bei Jungbunzlau, der Kesse Konvalin und der Chauffeur Josef Kocur. Der Zug 112 hatte zufällig eine Verspätung von 76 Minuten. Die Ursache des Zusammenstoßes wird untersucht.

Die Soldatenelbstmorde.

Ohne Angabe von Motiven.

Aus Rajchau wird berichtet: Donnerstag nachmittag hat der Frequentant der hiesigen Reserveoffizierschule, Theodor Holub, seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Der Soldat erschloß sich auf dem Schießplatz während des Übungsschießens mit seinem Dienstgewehr.

Wildweib im Brüger Bezirk.

Brüg, 17. Jänner. Die in den letzten Tagen aus dem Brüger Gebiete gemeldete Serie von Verbrechen wurde gestern und heute durch zwei weitere Gewalttaten, einen Raubmord und einen Raubüberfall vermehrt.

Zwei landwirtschaftliche Arbeiter, der 24jährige Ruzsicher Josef Zrubec aus Brüg und der 31jährige Ruzsicher Vinzenz Martinovic aus Malschewern arbeiteten gestern gemeinsam auf einem Felde. Nach einiger Zeit lehnte Martinovic allein mit dem Fuhrwerk zurück. Er meldete, daß Zrubec von einem Pferde geschlagen worden sei und wie tot auf dem Felde liege. Der Arzt und die Gendarmerie fanden Zrubec vor. Sein Kopf wies schreckliche Verletzungen auf. Da bei der weiteren Untersuchung Verdachtsmomente auftauchten, daß ein Verbrechen vorliege, wurde Martinovic eingehend verhört. Er gestand schließlich, den Zrubec mit einer Hacke erschlagen und seiner Erspornisse von 930 Kč, die dieser stets bei sich trug, beraubt zu haben. Ferner gestand der Mörder, einen kürzlich entstandenen Scheuerbrand bei seinem Dienstgeber gelegt zu haben.

Das zweite Verbrechen ereignete sich heute früh in Oberleutenendorf. Als der 51jährige Kassenbote der Oberleutenendorfer Zahlstelle der Brüger Bezirkskassenkasse Friz Jentisch mit einem in der Oberleutenendorfer Sparkasse deponierten Geldbetrag um 9 Uhr früh das Krankenhausbauwerk betreten wollte, überfiel ihn plötzlich ein dort wartender junger Mann, ver setzte ihm einen Hieb auf den Kopf, entriß ihm die Aktentasche, in der sich 15.000 Kč befanden und flüchtete. Von dem Banditen besaß man keine vollständige Personenbeschreibung, obzwar Passanten den Vorfall bemerkten.

Aufgeklärte Ueberfälle. Wir berichteten vor einigen Tagen über einen verwegenen Ueberfall in Hrubelsdorf bei Brüg, wobei einem Kaufmann von drei maskierten Männern 5000 K abgenommen wurden, und über einen Raubüberfall auf zwei Geldboten des Postamtes Ofset bei Duz, bei dem von drei Männern einem Geldboten 2.000 K geraubt wurden. Den Nachforschungen der Sicherheitsbehörden ist es nun gelungen, einen Later ausfindig zu machen und zu verhaften. Es handelt sich um den Chauffeur Anton Roth aus Oberleutenendorf, der an beiden Ueberfällen teilgenommen hat. Er wurde dem Bezirksgericht in Brüg eingeliefert.

Mörderin Liebe.

Mord und Selbstmord in Rumburg.

Freitag nachmittags erschof Friedrich Wölter, der 24jährige Sohn eines Drogeristen in Rumburg, den in dieser Stadt ordnierenden Zahnarzt Maximilian Kaiser in dessen Wohnung und beging dann Selbstmord. Wie berichtet wird, war Wölter, der wegen Morphinismus wiederholt in Heilanstalten untergebracht gewesen sein soll und angeblich schon einmal in einer Liebesaffäre einen Mordversuch unternommen hatte, von Kaiser mit seiner Bitte um die Hand der 17jährigen Tochter des Zahnarztes abgewiesen worden.

Mord und Selbstmord bei Prag.

In der Nähe von Veltus bei Prag wurden Freitag die Leichen des 33jährigen Krawaller Beamten Wenzel Sabarda und der 17jährigen Bedienerin Marie Kadlec gefunden. Nach dem Befund hat Sabarda das Mädchen und dann sich erschossen. Die beiden flohen in den Tod wegen der Ausweglosigkeit ihrer Liebe. Sabarda war verheiratet und Vater eines Sohnes gewesen.

Der Sturm.

Perleberg (Brandenburg), 17. Jänner. Durch den heftigen Sturm wurde heute Vormittag auf der Nebenstraße Perleberg-Strenz zwischen den Stationen Garz und Hoppentode ein Kleinbahnzug aus den Schienen gestürzt. Dabei kam der Zugführer ums Leben. Wie die „B. Z.“ meldet, sind die Telefonleitungen zerstört, so daß sich noch nicht feststellen läßt, ob noch weitere Personen zu Schaden gekommen sind.

Stade, 17. Jänner. Auf dem Unterober- und vor allem aus dem Unterobergebiet liegen Meldungen über zahlreiche Sturmshäden vor. Bei Drobergern ist der Ostseedamm gebrochen. Seit heute früh sind die Bewohner dabei, die Bruchstellen zu dichten. Die Riederung bildet einen großen See. An vielen Stellen ist das Wasser in die Häuser eingedrungen. In einzelnen Höfen mußten Familien auf den Boden flüchten und das Vieh mit in den Oberstall hinaufnehmen. In Stade und auf Krausland sind die Schäden an sich nicht so groß, doch ist Krausland seit drei Tagen ohne elektrisches Licht. Bei Wechtern wurde ein Väderegele auf seinem Wagen vom Sturm gegen ein Auto geschleudert und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Die Deutsche Frauenliga für Frieden und Freiheit teilt mit: Die Delegierten Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Graf Bernstorff und Gibson, haben am Schluß der letzten Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission, die so häufig scheiterte, erklärt: „Die Welt wird nur abzurufen, wenn die Völker es wollen und die Friedenskonferenz wird ihre Aufgabe nur dann lösen, wenn sie sich von der öffentlichen Meinung der Welt getragen fühlt.“ Um nun die Regierungen vom Friedenswillen der Völker zu überzeugen, sammelt die Internationale Frauenliga für

Streik und Streikbruch in einem kommunistischen Betrieb.

Die Berliner kommunistische „Welt am Abend“ einer Privatfirma zum Druck übertragen. — Scharfmachermethoden. — Kommunisten als Streikbrecher.

Die kommunistische Berliner „Welt am Abend“ wird in Zukunft in einer kapitalistischen Privatdruckerei hergestellt. Diese Ueberführung ist von dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Münzenberg angeordnet worden, weil Gehring & Reimers billiger drucken als die City-Druckerei, in der das betreffende Blatt bisher hergestellt wurde. Die City-Druckerei hat — wie der Berliner „Vorwärts“ mitteilt — inzwischen einen Stilllegungsantrag eingereicht, weil sie von 170 Beschäftigten 60 abbauen wollte. Dem Antrag wurde stattgegeben und nun beginnt ein großes Reinemachen.

„Alle nicht waschbaren Stalinisten wurden — nach dem „Vorwärts“ — auf die schwarze Liste gesetzt. Dazu natürlich alle, die dafür bekannt sind, daß sie gute Gewerkschafter sind. Junge Ledige wurden im Betrieb behalten, während Verheiratete mit Kindern, die schon lange Jahre im Betrieb stehen, entlassen wurden. Die Gefährdeten erhoben beim Arbeiterrat Einspruch. Was ist aber schon ein Arbeiterrat in einer kommunistischen Druckerei? Der Arbeiterrat lehnte alle Einsprüche rundweg ab. Gegen diesen Arbeiterrat schwebt gegenwärtig eine Klage vor dem Arbeitsgericht wegen Verletzung seiner Pflichten.

Am vergangenen Sonntag beschäftigte sich der Brandenburgische Maschinen-seherverein mit der Angelegenheit. Der Vorsitzende des Brandenburgischen Maschinen-sehervereins ist gleichfalls in der City-Druckerei beschäftigt. Es wurde beschlossen, der City-Druckerei die Forderung zu stellen, die Kündigungen zurückzunehmen und neue Verhandlungen anzuknüpfen. Diese Forderung ist von der Leitung der Druckerei abgelehnt worden.

Frieden und Freiheit unterschrieben für eine Kundgebung, in welcher die allgemeine und totale Abrüstung verlangt wird. Es ist Pflicht eines jeden, der die Erhaltung des Friedens wünscht und sein Teil dazu beitragen will, daß es mit der Abrüstung Ernst wird, diese Kundgebung zu unterstützen. Wegen zur Unterschrift liegen auf bei Dr. R. Deutsch, Prag, Graben, 10/11, Krawatzka 21, 10 bis 12 Uhr im Sekretariat, nachmittags in der Bibliothek.

Zur Prager Frühjahrsmesse. Die Sexualuntersuchungskommission der Prager Wusiermesse teilt mit, daß die Rechnung für das Ausstellungs-gelände für das Jahr 1930 im Betrage von 95.640 Kronen dem Landesanschlusse bereits vergütet worden sei und sich infolgedessen alle seitens der Tagespresse daran geknüpften Bemerkungen als gegenstandslos erübrigen. Es seien längst alle Maßnahmen getroffen, die 22. Prager Frühjahrsmesse, die zwischen dem 22. und 29. März d. J. abgehalten wird, in größtem Maßstabe durchzuführen; fast alle verfügbaren Stände seien bereits besetzt, was wohl der beste Beweis für das Vertrauen sei, dessen sich die Prager Wusiermesse in den maßgebenden Industrie-kreisen erfreue. Die wirtschaftspolitische Bedeutung der Prager Wusiermesse für die tschechoslowakische Industrie sei unbestreitbar und könne nur von jenen bezweifelt werden, welche durch Verbreitung von Sensationsnachrichten ein der Allgemeinheit dienendes Unternehmen mit Absicht zu schädigen suchen.

Tod auf den Schienen. Freitag nachmittags wurde auf der Strecke zwischen Schreckenstein und Teichen die verunglückte Leiche der 27jährigen Privatfrau Emilie Stob gefunden. Nach den bisherigen Feststellungen waren die Schranken geschlossen. Die stark schwerverhörte Frau wollte trotzdem das Geleise überschreiten und wurde von einem heran-kommenden Zuge erfaßt. Bei der herrschenden Dämmerung hatte der Lokomotivführer den Unfall nicht bemerkt.

Das Erdbeben in Mexiko. Seit dem großen Erdbeben vom 15. d. M. wurden in den heimgesuchten Gegenden Südwests noch 14 weitere Erderschütterungen verspürt. Wie aus Taxaca gemeldet wird, wurden in der 100 Meilen südlich von Taxaca gelegenen Stadt Mitatlan bei dem Erdbeben 20 Personen getötet.

Schreckliches Erlebnis am Gletscher. Der 27 Jahre alte Buchhalter Gustav Holzer aus Wintertthur unternahm von Klosters aus eine Skitour zur Wiesbadener Hütte nördlich vom Piz Buin. Er wollte bei einbrechender Dunkelheit am Silvretta-Haus eintreffen, fand es aber nicht und irrte die Nacht über umher. Nachdem er dann Freitag früh den Silvretta-Gletscher glücklich überquert hatte, brach er mit dem rechten Ski in eine Spalte des Bernunt-Gletschers ein und blieb am linken Ski, der sich quer über die Spalte gelegt hatte, mit dem Kopf nach unten hängen. In dieser verzweifeltsten Stellung brachte Holzer etwa zwei Stunden zu. Schließlich begann er, in beide Seiten der Spalte mit dem Eispickel Löcher zu schlagen; als er diese für groß genug hielt, zog er sich mit dem Eispickel am Ski in die Höhe und stemmte sich mit dem Kopf und dem rechten Fuß, den er inzwischen vom Ski befreit hatte, in die Löhler. Sich selbst aus der Spalte zu retten, gelang ihm jedoch nicht. Er mußte in seiner Stellung bis etwa 10 Uhr vormittags verbleiben, als ein Bergführer, der mit seiner Gesellschaft eine Tour

Daraufhin haben von den 18 Maschinen-sehern 16 die Arbeit niedergelegt.

Zwei Maschinen-seher und fünf Handwerker, die als Maschinen-seher gelernt haben und die treue Mitglieder der „Revolutionären Gewerkschafts-Opposition“ sind, haben entgegen dem Beschluß die Arbeit nicht niedergelegt bezw. sie verbrachten als Maschinen-seher Streikbruch.

Dieser Streik in der kommunistischen Druckerei dürfte noch weitere Kreise ziehen. Er beleuchtet die Verhältnisse in den kommunistischen Betrieben. Obwohl die kommunistische Presse täglich die Forderung auf Verfürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden mit Lohnausgleich stellt, zwecks Einstellung von Arbeitslosen, wird bis heute in dieser kommunistischen Druckerei voll gearbeitet.

Die Arbeitslosen sind der kommunistischen Partei gut genug als Stoßtrupp gegen politische Andersdenkende und gegen Gewerkschafter. Im übrigen können sie sehen, wo sie bleiben.

Bemerkenswert ist noch, daß in diesem kommunistischen Betrieb den Zeitungsansträgern die Löhne um 33 Prozent gekürzt worden sind und daß alle Zeitungsansträger, die sich mit dieser Lohnkürzung nicht einverstanden erklärten, gemahregelt worden sind. Das Arbeitsgericht, das sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat, verurteilte die Firma zur Weiterzahlung des Lohnes, weil ein Tarifvertrag besteht, der nicht eigenmächtig abgeändert werden darf.

Es ist beschämend, daß ein sogenannter Arbeiterbetrieb zu solchen Scharfmachermethoden greift und schließlich die eigenen Arbeiter in einen Streik treibt.

auf den Piz Buin unternahm, ihn vor dem sicheren Tode rettete.

Das bestohlene Kreisgericht. In dieser Rotiz in unserer Donnerstagsnummer teilt uns Herr Dr. R. Traub, Rechtsanwalt in Böhmisch-Brod, mit, daß die als corpus delicti beim Kreisgericht Pilsen verwahrten und sodann entwendeten Pflaster vom Staat zu vergüten sind. In Deutschland wird in ständiger Rechtsprechung der Grundbesitzer anerkannt, daß in Fällen, wo ein Gegenstand in Verfolgung öffentlich-rechtlicher Zwecke in staatliche Verwahrung gegeben ist, dem Hingebenden nach Erledigung des öffentlichen Zwecks ein Rückgabeanpruch gegen den Staat zusteht, der sich, wenn er im öffentlichen Recht nicht geregelt ist, nach dem sinngemäß anwendbaren bürgerlich-rechtlichen Grundsätzen über den Verwahrungsvertrag, die insoweit in die Lücken des öffentlichen Rechts ein-treten, bestimmt und im ordentlichen Rechtswege verfolgbar ist. Daß bei uns zuweilen anders entschieden wird, beweist nur, wie unangenehm rückständig unsere Justizverhältnisse sind.

Am Sterbebett der Tochter gestorben. Die 24jährige Tochter des Generals Alexander Kirchner in Budapest, die seit längerer Zeit krank war und erst vor kurzem aus der Latta zurückkehrte, ist heute abends plötzlich gestorben. General Kirchner hat am Sterbebett seiner Tochter einen Herzschlag erlitten, dem er erlag.

Eine russische Goldladung von 21 Millionen Mark. Auf dem Schlesienschen Bahnhof in Berlin ist Freitag abends aus Moskau über Dünaburg—Gyulshufen ein Waggon der Moskauer Staatsbahn mit einer Goldladung im Gewichte von 8 Tonnen und im Werte von 21,6 Millionen Reichsmark eingetroffen. Begleitet war der Transport von Beamten der Moskauer Staatsbahn. Der Transport, der nicht über Polen, sondern über Letland und Litauen geführt wurde, ist von russischen Versicherungsgesellschaften versichert worden.

„Polarjahr“ 1932/33. Anlässlich der 50jährigen Feier des ersten internationalen Polarjahres 1882—1883, das auf Veranlassung des österreichischen Polarforschers Wenner-Gren begonnen worden war, findet im Jahre 1932/33 neuerdings ein Polarjahr statt, in dem verschiedene Staaten besondere Expeditionen zwecks Vornahme meteorologischer und physikalischer Beobachtungen der Polarregion nach dem Norden entsenden werden. Auch Oesterreich soll sich, einem Beschluß der Wiener Akademie der Wissenschaften zufolge, an diesen Forschungen durch eine eigene Expedition auf die norwegische Insel Jan Rahn beteiligen. Gegenwärtig werden Schritte bei der norwegischen Regierung zwecks Gestattung einer Venähigung der ihr gehörigen Häuser auf Jan Rahn unternommen. Bemerkenswert ist, daß anlässlich des ersten Polarjahres 1882/83 die österreichische Expedition gleichfalls auf die Insel Jan Rahn gesandt wurde. In den Beobachtungen während des neuen internationalen Polarjahres sollen sich außer Oesterreich in erster Linie Norwegen, Schweden und Rußland durch Beobachtungen auf eigenem Gebiet, Argentinien durch Ausrichtung einer Expedition in die antarktischen Gegenden, ferner Deutschland, Dänemark, Holland, Finnland, England, Frankreich und Italien durch eigene Observatorien beteiligen.

Mit einer Jaunlatte erschlagen. Wegen eines langjährigen Zwistes haben die Brüder Juon und Basil Sima in Riini Apsti, Bezirk Rahovo (Karpathenland), den Landwirt Ge-

Vom Rundfunk.

Montag.
11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Hörsprechprogramm, 13.30—14.30 Deutsche Sendung, 15.00—16.00 Schallplattenmusik, 17.00—18.00 Schallplattenmusik, 18.30—19.30 Schallplattenmusik, 20.00—21.00 Schallplattenmusik, 21.30—22.30 Schallplattenmusik, 23.00—24.00 Schallplattenmusik.
Dienstag.
11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Hörsprechprogramm, 13.30—14.30 Deutsche Sendung, 15.00—16.00 Schallplattenmusik, 17.00—18.00 Schallplattenmusik, 18.30—19.30 Schallplattenmusik, 20.00—21.00 Schallplattenmusik, 21.30—22.30 Schallplattenmusik, 23.00—24.00 Schallplattenmusik.

orge Marina mit einer Jaunlatte erschlagen Basil wurde sofort verhaftet. Juon ergriff die Flucht, wurde jedoch durch Kälte und Hunger gezwungen, sich dem Bezirksgericht in Ladswo zu stellen. Beide wurden dem Kreisgericht in Ghuft eingeliefert.

Reite Unterschlagung. Zur Aufklärung der Veruntreuung bei der Gewerbebank von Gladbach-Rheindt, die deren Zusammenbruch herbeiführte, hat die Kriminalpolizei in Bethei bei Bielefeld den Direktor Paulus verhaftet und nach Gladbach-Rheindt gebracht, wo sich gegen ihn der Verdacht immer mehr verhärtet hatte. Die Höhe der Unterschlagungen soll sich auf 300.000 bis 400.000 Mark belaufen.

Ein Kapellmeister mit 24 Millionen Schulden. Aus London wird gemeldet: Gerichtlich wurde festgestellt, daß der Orchesterdirigenten Sir Thomas Beechman, der einst eine der reichsten Personen in ganz England war, jetzt Schulden und sonstige Verbindlichkeiten von zirka 24 Millionen hat. Es ist allgemein bekannt, daß Sir Thomas Beechman in den letzten zwanzig Jahren sein ganzes Vermögen in dem vergeblichen Bemühen, ein ständiges Operntheater in England zu gründen, ausgegeben hat.

Vom Prager deutschen Rundfunk.

Die Dialektdichter bringen eine heitere Note in das Rundfunkprogramm, wenn sie es verstehen, ihre von urwüchsigem Humor erfüllten Dichtungen recht gut zum Vortrag zu bringen. Einer, der das sehr gut kann, ist Anton Mattauch aus Dirleberg, der Verfasser der „Geschichten vom Schaufelnag“. Seine Vorträge im Rundfunk war recht lustig. Die Ergebnisse des Schaufelnag mit der Schaufelnag werden die Hörer auf das Beste erfreut haben.

In der „Aktuellen Viertelstunde“ gedachte Radiohörer Josef Kühnel (Prag) einiger großer Männer, deren Lebenswege im Jänner fallen. Er erinnerte an Pestalozzi, an Grillparzer, an Dr. Stefan, dem Reformator des Postwesens und dem wie zum Schluß auf die Erörungen, die Wilhelm Bölsche in Schreiberhan hielt wurden. — Die „Aktuelle Viertelstunde“ ist der Spielraum, der Posten „Anworbegedehes“ im deutschen Programm. Oftmals erfüllt sie ganz und wenn sie einmal ange-kündigt wird, bringt sie nichts aktuelles. Sie ist so überflüssig wie die Vortragsreihe „Steuerfragen“.

Die Steuern Steuerzahler werden von den Steuerämtern fast nie außer acht gelassen, und die großen, die zahlen können, erreicht der Rundfunk nicht. Im übrigen haben diese ihre eigenen Steuerfachmänner. Wozu also die Steuerorträge?

Mit einem „Bunten Nachmittag“ er-zählten Herr von Reichlin und Karl Badelja vom Neuen deutschen Theater in Prag die Hörer. Sie sangen Querte und Lieber: In der Montag-entendung sprach Frau Beril Sommer-Salman (Prag) vom Standpunkte einer Inhaberin einer Gymnasialschule über die „Revolution in der Körperkultur“. Anschließend erläuterte Dr. Egon Weingärtel die Bedeutung einer zeit-zeitigen und zeitgerechten Geburts-hilfe. In der Dienstagentendung wurde die Auf-zählung der Winter-Sportplätze fortgesetzt. Dr. Edgar Gutwinski aus Mährisch-Wiustedt schilderte die Schönheiten des „Belenke“, einem der herrlich-sten Winterportplätze von Mähren und Schlesen. In der Arbeiterentendung am Mittwoch er-zählte der Dichter und Vortragmeister Gustav Herrmann von Begegnungen mit Maxim Gorki, wobei er auch Stellen aus seinem Erlebnisbuch „Eine vor Brühl“ in recht anschaulicher Weise zum Vortrag brachte. In der Donnerstagentendung schilderte der Komponist Manfred Gurli die musikalischen Formen seines neuen Opernwerkes „Soldaten“. Anschließend sollte ein Vortrag des Ozeanfliegers Wolfgang von Gronau folgen. Der Flieger war nicht erschienen. Das Manuskript ver-las der Anführer. R. Riedl.

Hugo Gehorjam — 60 Jahre.

Am heutigen Tage vollendet Genosse Hugo Gehorjam, der lange Jahre der Bezirksvertrauensmann unserer Partei in Prag gewesen ist, sein 60. Lebensjahr.



Genosse ist, sein 60. Lebensjahr. Gehorjam ist am 18. Jänner 1871 in Unhost bei Madno geboren worden. Da an demselben Tage die deutschen Kanonen in Versailles die Gründung des Deutschen Reiches verkündeten, neckten ihn seine Bekannten immer damit, daß er so alt sei wie das Deutsche Reich. Gehorjam wurde Angestellter, war zuerst in Teplitz tätig und dort war es, wo er in die sozialistische Bewegung Eingang fand. Gemeinsam mit Seliger hat er dort die erste Angestelltenversammlung einberufen und seine Berufsgenossen organisiert. Bald kam er nach Prag und dort verknüpfte er so mit der politischen und Angestelltenbewegung, daß er die Jahre vor dem Weltkrieg geradezu der Repräsentant unserer Bewegung in Prag war. Die deutsche Sozialdemokratie in Prag — wie hatten in der Landeshauptstadt dazumal nur eine kleine Organisation, die an einem größeren Tisch des alten Café Central Platz hatte — das war für die Vertrauensmänner draußen Hugo Gehorjam und wer etwas in Prag zu erledigen hatte, wandte sich an Gehorjam. Auch in der Prager Angestelltenbewegung war er der Führer, war jahrelang Obmann der Prager Ortsgruppe des Zentralvereines der kaufmännischen Angestellten. Er stand an der Spitze, als der Kampf um Sonntagruhe und Lohndesperie geführt wurde, demonstrierte mit seinen Jüngern am Graben um die Kaufleute dazu zu bewegen, die Kollbalken herunterzulassen — durch seine Körpergröße und den wackeren Volkstanz, den er damals trug, sah man ihn stets von weitem schon — hielt beim Pulverturm donnernde Reden und war jede Woche beim Stadthalter, um ihn zu irgendeiner Verordnung zu bewegen. Auch nach dem Ende des Krieges blieb er der Führer der Prager Organisation und hat in der Reichshauptstadt, als wir da noch kein Sekretariat hatten, der Gesamtpartei wertvolle Dienste geleistet. Bei den ersten Wahlen in das Abgeordnetenhaus 1920 war er unser Kandidat im Prager Wahlkreis. Im Jahre 1921 mußte er infolge einer langwierigen Krankheit seine Funktion in der Partei niederlegen, ist aber später, nachdem er wieder am öffentlichen Leben teilnehmen konnte, als Vorsitzender in Versammlungen oder als Referent

bei Hofffeiern aufgetreten. Wenn es ihm auch seine Gesundheit heute nicht erlaubt, mit vollen Kräften in der Partei mitzuwirken, wie er es durch Jahrzehnte tat, sein Herz gehört noch immer der Politik und der Partei und so werden ihm am heutigen Tage seine Freunde und Genossen die herzlichsten Glückwünsche darbringen.

Verkehrsoffer in Deutschland organisieren sich.

Der Hauptzweck des Vereines: Zeugen suchen. — Seltsame Unfälle aus der Praxis. — Das „lachende“ Verkehrsoffer.

Wenn jemand das Bede hat, von einem unvorsichtig fahrenden Auto wiedergerissen zu werden, oder unter die Räder eines Omnibusses, oder eines anderen öffentlichen Verkehrsmittels zu kommen, dann erhält er am Tage nach dem Unfall den Besuch eines freundlich aussehenden Mannes, der sich mit großem Interesse nach allen möglichen Einzelheiten des Verkehrsunfalles erkundigt. Er macht sich über alles Gehörte genaue Notizen und fragt das Verkehrsoffer nach einiger Zeit, ob es nicht in seinem eigenen Interesse Mitglied des Vereines der Verkehrsoffer werden möchte. Der Betroffene zuckt gewöhnlich zusammen, wenn er das Wort Verein hört; allzuvielen Vereinen gehört er schon an. Aber er wird bald beruhigt. Hier, so wird ihm bedeutet, handelt es sich um einen Verein, dessen Mitglied Sie nur zu sein brauchen, wenn Sie Erfolg haben. Was für Erfolg? ... Wenn Sie eine angemessene Entschädigung von demjenigen erhalten haben, der den Verkehrsunfall verschuldet hat, dessen Opfer Sie geworden sind! Nun geht dem Betroffenen ein Licht auf.

von Mietsdrohnen. Aber auch die öffentlichen Verkehrsmittel sind beteiligt. Es ist erwähnenswert, daß sich unter den Verkehrsoffern viele Ausländer befinden. Der Verein ist durchaus nicht autofeindlich eingestellt. Das beweist schon die Tatsache, daß unter seinen Mitgliedern auch viele Chauffeure sind und Herrenfahrer, die es am eigenen Leibe erfahren haben, wie wertvoll die Arbeit des Vereines ist, wenn es gilt, Zeugen für die eigene Unschuld zu finden.

Wie hoch sind die Entschädigungen, die auf diese Weise in die Hände des Verkehrsoffers gelangen? Sie sind nicht so aussehlich, wie man vielleicht glaubt. Meistens bewegen sie sich auf der Höhe von 1000 Mark und erreichen nur selten das Fünffache.

Am schwersten ist es, die öffentlichen Verkehrsmittel zur Zahlung einer Entschädigung zu bewegen.

Da bleibt oft gar nichts anderes als ein Prozeß übrig.

Es sind oft ganz seltsame Serien und Verkettingungen, die der Verein im Laufe seiner Arbeit beobachten konnte. In einem Falle zum Beispiel wurde im Lauf von zwei Jahren eine ganze Familie durch den Mißbrauch Verkehrsmittel ausgerottet. Zuerst wurde der Vater durch einen Lastwagen totgefahren, kaum einen Monat später die Mutter bei einer Straßenbahnkreuzung zu Tode geschleift und zwei Jahre später das einzige Kind, ein schulpflichtiges Mädchen, von einem Motorrad so unglücklich angefahren, daß es nach wenigen Tagen an inneren Verletzungen starb.

In einem anderen Falle wurde ein Mann im Verlauf einer halben Minute von drei Autos überfahren. Das erste riß ihn zu Boden und die beiden anderen, die ihn infolge der Unübersichtlichkeit der Kreuzung nicht sehen konnten, fuhren über ihn hinweg. Der Mann war tot. Seine Familie stellte Schadenerschaftsprüfung. Es erhob sich nun die schmerzliche Frage, welches von den drei Autos den Mann getötet hatte. Jeder der drei Fahrer stellte sich auf den Standpunkt, daß es sein Vorfahrer gewesen sei und: für das Überfahren einer Leiche kann man nicht bestraft werden. Es dauerte etwas komplizierten medizinischen Gutachtens, um nachzuweisen, daß der Mann, als ihn das zweite Auto überfuhr, noch gelebt habe, daß es also erst das dritte Auto gewesen sei, das ihn getötet habe. Es war eine der schwierigsten juristischen Beweisführungen, die es jemals gegeben hat.

Weiß man, was ein lachendes Verkehrsoffer ist? In Amerika bedeutet es einen blühenden Schwimdelarbeitsvergnügen. Mehrere Verlenen tun sich zusammen und produzieren einen Verkehrsunfall, in dessen Verlauf gewöhnlich eine schöne Frau von einem vornehmen Privatauto angefahren wird. Es werden dann am Opfer, über dessen Zahlungsfrist man sich vorher orientiert hat, große Erpressungen begangen. In Deutschland ist es sehr schwer, auf diese Weise zu Geld zu kommen. Dort besteht nämlich, im Gegensatz zu Amerika, die Verpflichtung, sich von einem amtlichen Arzt untersuchen zu lassen, während in Amerika das Zeugnis jedes Privatarztes genügt. Trotzdem haben sich auch in Berlin ähnliche Fälle ereignet. Wenn der Verdacht hat, es mit einem solchen „lachenden

Der Verein der Verkehrsoffer ist in Berlin schon eine kleine Macht geworden, die ganz im Stillen wirkt. Ueberall dort, wo sich ein Verkehrsunfall ereignet, greift er sofort ein. Es ist nun sehr oft gar nicht so einfach, einem Verkehrsoffer zu helfen, damit es zu seinem Rechte komme. Denn die Angaben des Verkehrsoffers, sofern der Unfall einigermassen glimpflich verliefen ist und das Opfer nicht gleich die Befähigung verloren hat, genügen nicht allein. Es müssen Zeugen für alles vorhanden sein. Und diese Jagd nach den Zeugen ist es, die dem Verein die allermeiste Arbeit macht.

In einem solchen Falle wird zu allen erdenklichen Mitteln gegriffen. Zeitungsaufträge müssen erteilt werden, in manchen Fällen Plakate und außerdem bemühen sich natürlich die begabtesten Hilfskräfte des Vereines nach Zeugnissen, die Zeugen ausfindig zu machen.

Der Verein selbst führt eine Statistik über alle Verkehrsunfälle in Berlin. Es ist ein ganz gewaltiges Material, das sich so mit der Zeit als Archiv angeammelt hat. Mit Hilfe dieses Materials legt sich dann der Verein auf eigener Initiative für eine Verbesserung der Verkehrsbedingungen bei den zuständigen Behörden ein und hat auch in dieser Beziehung schon manches erreicht. Sein besonderes Augenmerk wendet der Verein der Beobachtung, ob alle Fahrzeuge versichert sind. Da das Gegenteil angeht der Gefahren des Großstadverkehrs ein bodenloser Sechsfünftel ist, sind Verstöße im Gange, Drohnen, die nicht versichert sind, dem Polizeipräsidenten automatisch zur Anzeige zu bringen.

Die Berliner Verkehrsofferstatistik ist sehr traurig.

Jeden Tag fordert der Verkehr durchschnittlich fast zwei Tote.

Meistens sind es natürlich Fahrneulinge, die an einem solchen Unglück schuld sind. Umgekehrt verhalten sich auch Fußgänger Verkehrsunfälle und in solchen Fällen führt der Verein auch für den Chautour Projekte, der nachweisen kann, daß er nicht mehr bremsen konnte und sein Fahrzeug dabei zu Schaden kam. Die Verkehrsoffer sind prozentual meistens Kinder und Greise. Überfahren werden sie zu 60 Prozent

Unter den ewig wechselnden Bühnenbildern leidet auch Gurlitts Musik, die bei der Kürze der Szenen meist improvisationsartig ist und mehr Andeutung bleibt als zur richtigen Durchführung kommt. Den Schwierigkeiten des hemmenden Szenenwechsels hat Gurlitt nach den Erfahrungen der Düsseldorf Uraufführung des Werkes musikalisch nachträglich dadurch teilweise abgeholfen versucht, daß er zwischen die einzelnen Szenenbilder kleine symphonische Zwischenstücke eingeschaltet hat, die aber zur Prager Aufführung der Oper nur für den ersten Akt fertiggestellt waren. Gurlitts Musik ist mehr harmonisch geschmeidig als atonal gehalten; in einzelnen Szenen konservativ an Richard Strauss sich anlehnd, in anderen wieder der modernsten Opernrichtung etwa des „Bojars“ komponisten Alban Berg vermandt. Das Beispiel Weills und seiner volkstümlichen Opernwerke („Dreigroschenoper“, „Mahagonny“) hat auch Gurlitt beeinflußt; am meisten in der Raffeehauszene des ersten Aktes, in der er zur Unterbrechung des Trivialen zum Chanson greift, das er von einer Solotenorstimme im Orchester vorgetragen läßt, und in der auch ein jedes Triaklett nicht fehlt. Die musikalische Ausdruckweise Gurlitts in den „Soldaten“ ist ebenso verschieden wie der Charakter dieser seiner Opernmusik überhaupt. Manche Szenen sind so primitiv in ihrem homophonen Sange geartet, daß sie unerträglich banal wirken würden, wenn sie ihrer geachteten und gemollt bizarren harmonischen Struktur entleert würden. Andere Szenen wieder sind von ergreifender Gefühllichkeit und stärkster dramatischer Ausdruckskraft; am besten darunter die im Konversationsstile gehaltenen. Vornehmenswert ist die rhythmische Kunst des Komponisten; ihr dankt man Abwechslung und Beseitigung der Oper trägt aber am meisten dazu bei, daß die Singsätze ihrer vokalsten Partien meist sehr zu wünschen übrig läßt. Die gewagtesten Singintervalle und rücksichtslose Führung der Stimmen muten den Singstimmen das Angenehmste und

Schwierigste zu, selbst in Szenen, die als Arioso oder Liedmäßig gedacht sind. Der Gesangstil der Oper ist übrigens durchaus deklamatorisch und wirkt auf die Dauer ermüdend. Zur formalen Gestaltung der Opernmusik Gurlitts ist zu bemerken, daß die „Soldaten“ jeder musikalischen Vorbereitung entratet und sofort Szenen- und gesangsmäßig beginnen und daß der Komponist nach dem Muster anderer moderner Opernkomponisten einzelne Teile der Oper in alle Tonartformen gebracht hat. So gibt es ein Menuett mit zwei Trios, ein „Lied“ mit sieben Variationen, ein anderes Lied mit vier Variationen, eine als „Arie“ bezeichnete Gesangsarie usw. Die Instrumentation des Werkes ist vor allem in den lyrischen Partien wirksam und zeichnet sich, trotz Zuanpruchnahme eines ganz großen modernen Orchesterapparates, durch Sparsamkeit in den angewendeten Mitteln aus. Mehr Licht und kräftigere Farben im Orchester würden der Opernmusik Gurlitts sehr zugute kommen. Trotz der dramatischen Ausdruckskraft einzelner Szenen und trotz Erweckung bedeutenden Könnens und feinstimmiger Charakterisierungskraft fehlt Gurlitt doch das Wichtigste: der richtige Sinn des Musikdramatikers; es fehlt ihm der Blick für das Bühnenwirkliche, für wirkliche Klänge, für Konzentration der Stimmung und für Steigerung des Ausdruckes. Eine neue Opernform, einen neuen Opernstil und eine originelle, lässige schöpferische Tat bedeuten die „Soldaten“ Gurlitts nicht.

Die reproduktive künstlerische Leistung des Prager Deutschen Theaters bei der Uraufführung der Gurlittschen „Soldaten“ ist rückwärts anzuerkennen: Dirigent, Orchester und Solisten hatten alles daran gesetzt, eine wirksame, ensemblemäßig gesunde Aufführung der Oper zu erzielen. Georg Szöll vor allem, der musikalische Leiter und Vorbereiter des Werkes, hatte ebensoviel Mühe und Sorgfalt wie Liebe und Hingabe angewendet. Gurlitts Opernpartitur in allen Einzelheiten auszuforschen und in plastischer Klarheit

HABEN SIE RISS- U. SCHNITTWUNDEN?

Hautausschüttungen-Reibwunden
Stark aufgerissene Hände
Hautentzündungen-Ausschläge

TAMANY

BORVASELINE

In jeder Apotheke und Drogerie.

Verkehrsoffer“ zu tun zu haben, weiß er es natürlich ab. Nicht so einfach ist das, wenn es sich um einen regelrechten Selbstmordkandidaten handelt, also um einen Mann, der sich etwa in selbstmörderischer Absicht vor einen Omnibus geworfen hat. Selbstverständlich hat ein Selbstmordkandidat, der Glad gehabt hat, keine Ansprüche, sondern muß im Gegenteil auf ein Strafverfahren wegen Verkehrsgefährdung gefaßt sein. Der Verein besitzt eine Tag- und Nachtzentrale, um zu jeder Zeit auf dem Posten zu sein. Man geht auch daran, in allen größeren Provinzstädten ähnliche Zweigvereine zu gründen, denn Verkehrsoffer gibt es dieselbe nicht nur in Berlin. 2. Mohr.

Neutralienische Torturen.

Kürzlich wurde gemeldet, daß der Rechtsanwalt Ceva in einem römischen Gefängnis Selbstmord beging. Dazu wird uns von der italienischen Grenze gemeldet:

Ein Prozeß gegen 24 Mitglieder der antifaschistischen Vereinigung „Gerechtigkeit und Freiheit“ in Rom hat eine neue Schrecklichkeit der faschistischen Justiz aufgedeckt. An Stelle der körperlichen Torturen zur Erzwingung falscher Geständnisse wird den politischen Gefangenen neuerdings ein Raubgericht zwangsweise eingeschleßt, das die Opfer ihrer physischen Kräfte beraubt. In diesem Zustand halber Belandung werden sie ins Kreuzverhör genommen und sagen natürlich mehr aus, als sie im Besitze ihres vollen Bewußtseins sagen würden. Ruffolini selbst hat gleich nach der Aufdeckung des angeblichen Komplotts durch die politische Geheimpolizei Cevas drei Todesurteile angeordnet.

Der angeklagte Rechtsanwalt Ceva hat sich getötet, um in dem skandalösen Verhörverfahren nicht die Führer der Bewegung zu verraten.

Wirklich, Europa kann stolz sein auf die neuesten kulturellen Erzeugnisse, die ihm der Faschismus gebracht hat! Und es muß sehr schlecht bestellt sein um die Sicherheit eines Staatsystems, das sich mit solchen Mitteln der Gemeinheit und Verlogenheit zu halten sucht.

Jedes neue Parteimitglied bedeutet:
Einen Freund mehr,
einen Feind weniger.
Darum werbet für die Partei!

Soldaten.

Oper von Konrad Gurlitt; Uraufführung im Prager Deutschen Theater.

Der Oper „Soldaten“ von Konrad Gurlitt: Das Werk ist im Verlage der Wiener Universalbibliothek erschienen) liegt das gleichnamige Sturm- und Drang-Drama von F. R. B. Berg zugrunde, jenem genialen Freunde und Zeitgenossen des jungen Goethe, der, ein glühender Verehrer Shakespeares, dessen Dramaturgie in einer eigenen Abhandlung würdigen Reinhold Benz nennt sein Stück merkwürdigerweise eine Komödie, trotzdem die sozial-revolutionären „Soldaten“, die sich gegen die Vorrechte und loseren Sitten des Adels und der Offiziere als Angehörige eines privilegierten Standes wenden, durchaus tragisch-dramatischen Charakter haben. Marie, die Tochter eines Galanteriehändlers in Vilsa, von dem leichtfertigen französischen Edelmann und Offizier Desportes verführt, wird ihrem braven Bräutigam Stolzhus, einem rechtschaffenen Tuchhändler aus Armentieres, untreu und gerät immer tiefer, da ihre einmal gemockte Leidenschaft sie nicht mehr zur Ruhe kommen läßt. Stolzhus, dessen Liebe zu Marie unerbittlich trenn ist, rächt seine Braut und seine eigene Ehre. Er verdingt sich bei dem Hauptverführer Desportes als Offiziersbedienter und benützt die Gelegenheit eines Festgelages, Desportes Gift im Weine zu reichen. Und da seine Rache befriedigt ist, trinkt er selbst auch von dem vergifteten Weine, um gemeinsam mit seinem frivolen Nebenbuhler zu sterben. Die dramatische Kraft der „Soldaten“ liegt in der realistischen Lebendigkeit ihrer einzelnen Szenen und in der lebenswahren Echtheit ihrer Gestaltung. Gehenmt wird der dramatische Aufbau des Ganzen nur durch den allzu häufigen Szenenwechsel. 24 wechselnde Bühnenbilder, in denen unter kaum mehr als einigen Sätzen gesprochen werden, sind nicht geeignet, den dramatischen Zusammenhang zu festigen.

vor dem Hörer auszubreiten. Daß die ungewöhnlichen Schwierigkeiten des Werkes kaum fühlbar waren, ist das Verdienst seiner zuverlässigen, genauen und beseuernden Einstufung, die auch das brave Orchester und alle Solisten zu künstlerischen Höchstleistungen anspornte. Letztere sind bei Berücksichtigung der außerordentlichen Schwierigkeiten des Gurlittschen Operngestaltung, unterschiedslos zu rühmen: Fel Traute Kuhn in der schaupielerisch ausgezeichneten, energiegeladen und musikalisch ganz vorzüglich beherrschten großen Partie der Marie, Hagen als treffend charakterisierter Stolzhus, Dreschner als musikalisch zuverlässiger, in der Darstellung aber noch zu wenig gesamt und frivol wirkender Desportes, Andersen als warmherziger Vater Desport und die Damen Werker, Sommer, Melan und Martiny sowie die Herren Böck, Berkman, Bajda, Fuchs, Reiter und Koller in allen den zahlreichen kleineren weiteren Partien der Oper. Nur größere Wortdeutlichkeit ist allen Sängerinnen und Darstellern dringendst zu empfehlen, da eine Regitationsoper wie die „Soldaten“ nur bei wirklicher Textverständlichkeit verständlich und — genießbar ist. Obwohl Schindlers Regie, die sich auf die Stimmungsbilder und feinstimmigen Bühnenbilder des Malers Filowitsz stützte, war im Kampfe gegen die Hindernisse des häufigen Szenenwechsels nicht immer erfolgreich. Vielleicht wäre durch Zuhilfenahme des Kinetographen doch eine Vereinfachung des Szenenwechsels zu erzielen gewesen? Sehr gut wirken die durchaus frischen und geschmackvollen Kostüme Frau Volkners. Der Erfolg der Oper war mittelmäßig, spontan nur bei einzelnen (und gerade merkwürdigerweise bei den lyrischen) Szenen, teilweise sogar durch Widerspruch getrübt. Immerhin durfte sich der Komponist mit den Hauptdarstellern, dem Dirigenten und Regisseur wiederholt beim Publikum bedanken.

Edwin-Jonitschek.



Nr. 19-24 Modell 240 Auch auf unsere Kleinsten haben wir nicht vergessen. Warme bequeme Schnürschühchen aus Filz.

GESUNDE JUGEND

59.-

Lassen wir die tolle, ungezügelt Jugend austoben. Geben wir ihr Freiheit, Luft, Licht und gute Schuhe. Ein guter und bequemer Schuh lässt den Kinderfuß atmen, lässt ihn wachsen. Unsere Kinderschuhe sind weit im Rist und bequem in der Ferse. Das Material ist nachgiebig. Hinsichtlich der Dauerhaftigkeit dachten wir an die Ausgelassenheit der Jungen, hinsichtlich der Preise, vergassen wir nicht an die Sorgen der Mütter. Gönnen wir unseren Kindern die Freude an neuen Schuhen.



Nr. 35-38 Modell 1634-22 Braune oder schwarze Halbschuhe aus Boxcalf für Studenten. Geschmackvoll perforiert. Gummiabsatz.



Nr. 27-34 Modell 3162-00 Dauerhafte Schuhe mit wasserdichter Gummisohle. Mit unserem Fischtran für Kc 3.- zu pflegen.



Nr. 19-24 Modell 2861-76 Für den Schulweg der Kinder diese Ganzgummi-Oberschuhe. Sie verhüten eine Verkühlung der Kinder



Nr. 27-34 Modell 3762-22 Aus fettem Kuhleder, mit genagelter Krouponleder-Sohle. Dasselbe Modell auch in braunem Dullbox.



Nr. 27-34 Modell 3672-22 Schulkindern empfehlen wir diesen Schuh aus schwarzem oder braunem Kalbsleder. Gummiabsatz.



Modell 9891-70 Im Winter verschaffen Sie Ihren Kindern diese bequemen Ganzgummistiefel mit warmer Fütterung.



Nr. 30-35 Modell 6972-00 Mädchen für den Schulweg diese dauerhaften Schuhe. Mit warmen Wollstrümpfen zu tragen.

Rata

Kunst und Wissen.

Eine neue Bühnenmusik zu Shakespeares „Kaufmann von Venedig“. Am Trager Theater wurde vorgestern der Regieversuch gemacht. Shakespeares dramatische Komödie „Der Kaufmann von Venedig“ durchaus als Festnachtstück zu geben, ihre Geschäfte in den typischen Rahmen des Carneval zu bringen. Da man zu diesem Beginn in erhöhtem Maße der Kunst bedarf, wurde der jüngste Kapellmeister dieses Theaters, Rudolf Maria Mandel, beauftragt, den entsprechenden musikalischen Untergrund zu schaffen. Mandel hat sich dieser Aufgabe mit bemerkenswertem Geschick entledigt und eine Bühnenmusik geliefert, die dem Stil und Charakter der Szene immer gerecht wird, immer wohlklingend klingt und als stimmungsaufweckendes Element vorzügliche Wirkungen erzielt. Den Rahmen gebend und namentlich bei Shakespeares so häufiger Pantomime weit prägnant, begnügt sie sich nicht nur mit der typischen Musik im Sinne des Dramas, sondern mischert auch musikalisch dort, wo Handlung und Szene dies verlangen oder rechtfertigen. In sich erweist sich Mandels Musik als einflussreich, im thematischen Sinne sowohl als auch und vor allem in rhythmisch-melodischer Hinsicht. Besonders ist beispielweise, welche Wirkung der Kompositur durch den hohen betonten Rhythmus kleiner Trommeln erzielt. Bei dem an sich düsteren Charakter dieser Bühnenmusik wäre es vorteilhaft, sie etwas mehr in den Vordergrund zu bringen, um ihre intimen Wirkungen nicht bis zur Unhörbarkeit abzufallen zu lassen.

Marguerite durch drei, Lustspiel von Felix Scholzeferl, geht in der Kleinen Bühne, beruht auf dem Zufall — der immerhin als Spiegelbild möglicher, wenn auch seltener Realität gelten kann — daß drei Freunde sich in ein und dieselbe Frau verlieben. Die dramatische Durchführung ist recht amüsan, wenigstens die Art und Weise, wie sich die drei hintereinander in der gemeinsamen Junggesellenwohnung von der Angebeteten zum Karren halten lassen, schon sehr amüsant. Aber das nimmt man gern hin, da eine Reihe köstlicher Szenen das Unlogische leicht verdrängen lassen. Natürlich ist man auf ein Doppelt Ende vorbereitet. Und im muß gelachen, daß wir solches natürliches Ende, wenn auch etwas spät, noch immer besser erfinden wäre, als die Gewaltsamkeit, mit der das Lustspiel schließt. Man hat den Eindruck, daß der Autor, um zu verdrängen, lieber erst im letzten Akt auf die Idee kam, alle drei Liebhaber leben zu lassen. Diese „Verblüffung“ ist unbefriedigend und schwächt darum die gute Wirkung der Sache ab. — Die Reproduktion durch die Proger Künstler, unter der ruhigen, sicheren Regie von Hans G. H., ist ausgezeichnet. Vor allem Frau Weller löst ihre dankbare, aber nicht ganz leichte Aufgabe, eigentlich vier Rollen an einem Abend zu spielen — denn sie hat jedem Liebhaber eine Komödie vorzuspielen — mit viel Geschick, Charme und Humor. Herr G. H., immer sympathisch, ist diesmal ein überzeugender Zangener. Herr Radicek mit guten, einfachen Mitteln ein rührender Melancholiker und Herr Jantich — die Typisierung ist durchgängig — ein drahtig wirkender Charakter. Herr Kenner aber überzeichnet eine Dienerrolle, deren Wesen Einfalt und Schlichtheit zu sein hätte.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 2 1/2 Uhr: Arbeiterdarstellung „Sturm im Wasserglas“; 7 Uhr: „Elisabeth von England“. Montag, 7 Uhr (85-3): „Spielzeug Idler Majestät“. Dienstag 7 1/2 Uhr (84-4): „Wie werde ich reich und glücklich?“ Mittwoch, 7 1/2 Uhr: III. Philharmonisches Konzert. Donnerstag, halb 8 Uhr (85-1): „Marguerite durch drei“. Freitag, 7 1/2 Uhr (86-2): „Fidelio“. Samstag 7 Uhr (87-3): „Soldaten“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: R. S. u. Arbeiterdarstellungen: „Wie werde ich reich und glücklich?“; 7 Uhr (88-4): „Böhmisches Waisentum“. Montag, 7 Uhr: Kaufbeamtin I. und II. „Die Räuber“. Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Meine Schwester und ich“; 7 1/2 Uhr:

„Kaufbeamtin der Liebe“. Montag, 7 1/2 Uhr: Kaufbeamtin I. „Mein Vater hat recht gehabt“. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Ist das nicht neid von Colette?“ Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Kaufbeamtin II. „Marions Vater“. Freitag, 7 1/2 Uhr: Kulturverbandstreue: „Marions Vater“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“. Sonntag, 3 Uhr: „Sturm im Wasserglas“; 7 1/2 Uhr: „Marguerite durch drei“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Meine Schwester und ich“

Gegegn Husten, Katarrh, Keuchhusten. Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien

Sport * Spiel * Körperpflege

Skifahrers Freuden und Leiden.

Es ist oft erstaunlich, mit welcher Zerknirschtheit Skifahrer zu Hause ihr Kränchen zusammenpacken und damit in die Berge zum Wintersport



gehen. Haben sie dort Betriebsanfall, dann fehlt es an allen Enden. Und wie unvorhofft gibt's Stürze — Fackbenennung: Spitzensturz — die Bindung reißt bei einem unglücklichen Sturz oder wurde durch spritzen Harsch am Stielmisch durchgeschert, oder sie paßt nicht mehr und es müssen zum enger oder weiter schmalen neue Köcher in die festen Kleben gestochen werden. Dann stehen die Unglücksstrafen da, haben weder Taschenmesser, noch Droht oder Bindfäden und ärgern sich, weil der ganze Tag verpasst ist. Puffert das in hart beschuhen Wintersportgebeten, mag es außer dem Kerger und einem beschwerlichen Jagdmarsch zur nächsten Hilfstelle noch gut gehen. Dagegen steht in einsameren Gegenden, im Hochgebirge und im alpinen Gebiete das Leben des Betroffenen auf dem Spiel. Nur wer selbst schon in tiefen Schnee stundenlang gestampft ist, weiß, wie unheimlich ermüdend das wirkt. Während einer Ruhepause übermannt den Müden sehr leicht der Schlaf, und ohne Gegenwehr rafft die Kälte den Armen aus den Reihen der Lebenden. Die Rettungsversuche von solchen Fällen fast täglich zu berichten. Wer im Hochgebirge oder in den Alpen Mitouren macht, muß neben den schon genannten Hilfsmitteln eine Ersatzspitze aus Leichtmetall oder eine Leichtmetallklemme zum Zusammenfügen der gebrochenen Stiele bei sich führen. Noch weniger Sorgen machen sich die meisten Skifahrer um das Verbandszeug. Abends legen sie dann an den Quartieren, sehen sich mit bedenklichen Gesichtern die aufgeriebenen Füße an und haben anderen Tags beim Fahren ihre Qual. Bei aufgeriebenen Füßen und Blasen bleibt es nicht. Da gibt's durch Weberanstrengung ober Sturz Schwellungen und Verstauchungen an den Fuß- und Handgelenken und nichts ist da, um die

Auswirkungen zu lindern. Skifahrer müssen eine dehnbare Binde und ausbleibbares Verbandzeug für Wunden (Schnellverband Kontraplast oder Traumatoplast) immer bei sich führen. Die Aufsicht auf dessen, was beim Skifahren zu Widerwärtigkeiten möglich ist und wogegen vorzubeugen und was gemindert werden soll, vermag dem weichen Sport nie und nimmer Abbruch zu tun. Die vorstehend angeführten Unannehmlichkeiten und Gefahren gibt es in dieser oder anderer Art bei jeder sportlichen Betätigung. Nur mag sich der Wintersportler, weil er bei der Ausübung seines Sportes oft allein und von den Hilfstellen weit entfernt ist, selbst mit den nötigen Hilfsmitteln ausstatten. Es ist das erhebenste Gefühl, mit möglicher Sicherheit auf den Brettern Höhen und Täler zu durchstreifen und an den Gängen keine Änien zu fieden.

Aus der Partei.

Bezirksorganisation Prag. Wir machen die Parteigenossen auf den von den sozialdemokratischen Studenten veranstalteten Vortrag des Genossen Dr. Gruschka (Ruffig) über „Das Geburtenproblem“ aufmerksam und fordern die Parteigenossen auf, die Veranstaltung zu besuchen. Sozialdemokratische Studentengruppe. Montag, 19. Jänner, 20 Uhr, Gen. Tr. Brängel: Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Graben 17/11 (Wintergebäude). Parteigenossen willkommen. Vorher 16.30 Uhr wichtige Aussprache. Der Universitätsvortrag Dr. Gruschka wird aus technischen Gründen verschoben.

Bereinsnachrichten.

„Urania“. Wochenprogramm. Sonntag, halb 11 Uhr: Silberfonder über Feuerland. Kulturfilm. Dienstag, 8 Uhr: Schrift und Synagogonomie. Experimentvortrag Richard Salzer. Jugendklub der Arbeitslosenfürsorge und Arbeitslosenunterstützung. Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund, Sitzung. Mittwoch, 3 Uhr: Lustiger Kindernachmittag. „Blid und Flocke“. Neueste Tonfilm-Großlein. Viel Spaß! Mittwoch, 8 Uhr: „Naturheilkunde und Schulmedizin“. Univ.-Prof. Dr. Starckenstein. 1. Vortrag: „Medizin für Alle.“ Donnerstag, 8 Uhr: „Probleme der berufstätigen Frau“. Rechtsanwältin Dr. Marianne Seidl, Wien. Freitag, 8 Uhr: Schallplatten-Konzert. „Von Johann Strauß bis Richard Strauß“ auf des Wollers Voice-Matten. Einleitender Vortrag: Richard Karpe. Samstag, 3 Uhr: Silberfonder über Feuerland. Kulturfilm. Samstag, 3 Uhr: Eröffnung der Radio-Ausstellung der Ortsgruppe Prag des Urania-Radiobundes. Eintritt frei. Karten zu allen Veranstaltungen: Urania-Kasse halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr. Urania-Volkshochschule. 2. Semester. — Beginn der Kurse: Dienstag, halb 7 Uhr: „Geschichte des deutschen Liedes“. Vortrag und Klavier Dr. Heria Wien-Claudi. Gesang: Fel. Mers. 10 Stunden. — 8 Uhr: Praktischer Photokurs für Anfänger. Dr. Kurt Libora. 6 Doppelstunden. — 8.15 Uhr: „Die Frau,

Wochenschrift. Überall erhältlich! ist die schönste illustrierte Wochenschrift

ihre eigene Schmeidein. Derta Welser. 10 Doppelstunden. Mittwoch, halb 7 Uhr: „Zehn Abende jüngerer Dichtung“. Louis Järnberg. 10 Stunden. Donnerstag, halb 4 Uhr: „Kunstgewerbliche Arbeiten“. Ad. Popper. 10 Doppelstunden. — Halb 7 Uhr: „Französische Kunst der Gegenwart“. Mit Lichtbildern. Dr. A. Meißner. 10 Stunden. Samstag, 6 Uhr: „Einführung in die Sternenkunde“. Mit Lichtbildern. Dr. Georg Ritter. 10 Stunden. — Ausführliche Prospekte gratis an der Urania-Kassa.

Bran-Urania-Kino. „Die Lindenwirtin“, deutscher Film und Tonfilm, prolongiert; 2. Woche. Gefällt ausgezeichnet. Mit Käthe Dorsch und Hans Heinz Döllmann. Bran-Urania-Kino, täglich halb 6 und 8 1/2 Uhr. Sonntag 2 (keine Preise), 4, 6 und 8 1/2 Uhr. Herausgeber: Siegfried Zauch. Chefredakteur: Wilhelm Riecher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag. Druck: „Kosa“ A. G. für Setzung und Druck Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Dvůr. Prag. Die Jahresabonnementpreise werden von 1930/31 an abgeändert. Bestellen mit Bezug Nr. 15 250/VI/1930 bitte.

Reine Spiritus-Prebhefe. mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzmalz und enthält rekt. ab auch reinsten Spiritus liefert. Refiner Zucker-, Spiritus- u. Prebhefe-Fabrik vormals Bröder A. & H. May A. G. Olmütz-Hofjitz. 574

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Gesucht wird für die Redaktion des „Sozialdemokrat“ eine politisch versierte Genossin, die perfekte Maschinschreiberin und Telephonstenographin und in allen Büroarbeiten bewandert ist. Offerte sind zu richten an die Redaktion des „Sozialdemokrat“ Prag II., Nekázanka 18